

SIÖ



Fachzeitschrift für Soziale Arbeit in Österreich

INTERNATIONALES UND WSWD



Unser Herz schlägt für Soziale Arbeit

JETZT
BEWERBEN!

FH | JOANNEUM
University of Applied Sciences

BERUFSBEGLEITENDES MASTERSTUDIUM **SOZIALE ARBEIT**

Abschluss: Master of Arts in Social Sciences |
Berufsbegleitend | 4 Semester | 120 ECTS |
Studienstandort FH JOANNEUM Graz

Wahlmodule:

- Interkulturelle und Internationale Sozialarbeit
- Sozialpolitik, Sozialwirtschaft und Sozialmanagement
- Sozialarbeit mit Menschen in prekären Lebenslagen und -welten

Alle Infos unter: www.fh-joeanneum.at/soa

Editorial

Internationales und World Social Work Day



Theresa **Luxner**

Liebe Leser*innen!

Der Sommer zeigt sich in all seinen Facetten und brisante Themen sind damit etwas in den Hintergrund gerückt – es wirkt, als würden sie Pause machen.

Die vorliegende Ausgabe der SIÖ widmet sich dem World Social Work Day, der wie jedes Jahr am zweiten Dienstag im März stattfindet und von den Berufsverbänden der Sozialen Arbeit auf der ganzen Welt gefeiert bzw. thematisch aufgegriffen wird. In diesem Jahr stand dieser unter dem Motto „Wir gestalten gemeinsam eine nachhaltige, soziale Welt: wir lassen niemanden zurück!“

So beschäftigt sich auch der Großteil der Artikel zum Schwerpunktthema mit internationalen Inhalten, die einen Blick über die nationalen Grenzen hinaus geben sollen und die Soziale Arbeit in einen größeren Kontext setzen. Nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Entwicklungen in der Ukraine wird aufgezeigt, dass Soziale Arbeit nicht nur aktuell, sondern als Bestandteil ihres Professionsverständnisses Forschung und

Unterstützung über die eigenen Staatsgrenzen hinaus leistet. In diesem Kontext kommen auch Personen zu Wort, die ihre Erfahrungen und Eindrücke bei ihrem Einsatz der ukrainisch-rumänischen Grenze schildern.

Im Namen der Redaktion möchte ich mich bei allen Beteiligten der Zeitschrift bedanken und insbesondere bei Gabriele Hardwiger-Bartz, die 20 Jahre lang die Rubrik „Bücher“ gestaltet hat und nun in den wohlverdienten Ruhestand geht.

In diesem Sinne, wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre, die einen Blick über den eigenen Tellerrand gewährt!

Für die Redaktion

Mag.a (FH) Theresa Luxner
redaktion@obds.at

IMPRESSUM

Soziale Arbeit in Österreich (SIÖ): Fachzeitschrift für Soziale Arbeit seit 1966; Erscheinungsort 1060 Wien; Auflage: 2.000 Stück. Herausgeber, Medieninhaber und Verleger: Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit – obds, A-1060 Wien, Mariahilferstraße 81/1/14, www.obds.at, redaktion@obds.at; Hersteller: w i e n w o r k - integrative Betriebe und AusbildungsgmbH, A-1220 Wien, Maria-Tusch-Straße 21

Redaktion: Theresa Luxner, Josefine Egg, Rudi Rögner, Julia Pollak; Lektorat: Anna Szolga; Gestaltung: Florian Sitz; Titelseite: Adobe Stock; Bilder & Fotos: Adobe Stock (wenn nicht anders gekennzeichnet); Mitarbeiter*innen der Ausgabe: Marco Uhl, Maria Wegenschimmel, Belachew Gebrewold, Walther Hohenbalken, Gabriele Kronberger, Petra Schlösinger, Sandra Brandstetter, Nadia Hami, Karla Kames, Monika Fuchs, Christian Bergmann, Georg Dutzi, Herbert Paulischin, Rory Truell, Alfonso Lara-Montero, Elona Bokshi, Martin Lichte, Victor de Vries

Über zugesandte Beiträge freut sich die Redaktion, behält sich aber vor, diese zu redigieren oder abzulehnen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich und müssen nicht der Auffassung der Redaktion entsprechen.

Schwerpunkt.

"Die zweite Ausgabe der SIÖ 2022 befasst sich mit dem Internationalen Tag der Sozialen Arbeit, welcher am 15. März stattgefunden hat. Mit Blick auf internationale Politik scheint in diesen Tagen alles vom Krieg in der Ukraine überschattet zu sein. Es gibt bereits tausende Personen, die auf der Flucht sind. Aus aktuellem Anlass wird in der vorliegenden Ausgabe ein Kontext zum Krieg, seinen Auswirkungen und wie eine professionelle Soziale Arbeit innerhalb dieser katastrophalen Verhältnisse wirken und handlungsfähig sein bzw. bleiben kann, hergestellt.



Gleichzeitig werden unterschiedlichste Autor:innen Beiträge leisten, welche sich mit internationaler Sozialer Arbeit – in Theorie oder Praxis – befassen. Der IFSW, der International Federation for Social Workers, formuliert für den World Social Work Day das Motto: „Wir gestalten gemeinsam eine neue nachhaltige, soziale Welt: Wir lassen niemanden zurück“. Doch was bedeutet das konkret für unsere Profession? Und ist der Anspruch, niemanden zurückzulassen, gerechtfertigt, wenn doch Soziale Arbeit innerhalb sozialpolitischer Strukturen eingebunden, ja, zum Teil gebunden ist?

In dieser Ausgabe wird nicht zuletzt versucht, durch englischsprachige Beiträge sowie durch Beiträge, welche nicht ausschließlich von weißen europäischen Menschen verfasst werden, Internationalität herzustellen. Trotzdem muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die professionelle Soziale Arbeit, wie wir sie kennen, mit den Entwicklungen der Moderne zusammenhängt, weshalb der hegemoniale Diskurs in diesem Feld wohl oder übel noch ein durch westliche Wissenschaft geprägter ist."

Inhalt

AUSGABE 217 – JUNI 2022

»WORLD SOCIAL WORK DAY 2022 – EIN NACHBERICHT«	7
»LEAVE NO ONE BEHIND!«	10
»THIS EXCHANGE GAVE ME THE OPPORTUNITY TO RETHINK MY CAREER...«	13
»PROMOTING EXCHANGE TO SHAPE EUROPEAN POLICY«	18
»WIR LASSEN NIEMANDEN ZURÜCK!«	21
»DER WSWD UNTER DEM MOTTO „WIR LASSEN NIEMANDEN ZURÜCK“«	24
»BUCHTIPP: MIT „INTER* PRIDE“ GEGEN SCHAM UND NORMIERUNG«	27
»GO NEUSTART: MIT MOBILER APP NÄHER AN DEN KLIENT:INNEN«	36
»INTERNATIONALE SOZIALARBEIT: PROFESSIONALITÄT VERSUS CHARITY«	38
»LESSONS FROM THE FRONTLINE OF THE UKRAINE REFUGEE CRISIS«	41
»QUANTITATIVE DATENERHEBUNG HOMEPAGE DES OBDS...«	44

THEMENSCHWERPUNKTE DER NÄCHSTEN AUSGABEN

SIÖ 218, Arbeitstitel "Soziale Arbeit mit älteren Menschen"
3. Ausgabe, Redaktionsschluss 31.07.2022, erscheint im September 2022

SIÖ 219, Arbeitstitel "Gewaltprävention"
4. Ausgabe, Redaktionsschluss 31.10.2022, erscheint im Dezember 2022

SIÖ 220, Arbeitstitel "Von Konkurrenz zu Kooperation"
1. Ausgabe, Redaktionsschluss 31.01.2023, erscheint im März 2023

Sollten Sie Interesse an einer Mitarbeit haben, freuen wir uns über Kontaktaufnahme unter redaktion@obds.at.

obds aktuell

ÖSTERREICH

Marco Uhl

Liebe Leser*innen,

es liegt Ihnen eine Ausgabe vor, welche sich mit internationalen Themen beschäftigt und somit über die Grenzen Österreichs zu blicken versucht. Bedrückend nahe spielt sich ein Krieg ab und das zeigt uns, wie schnell wir auch gefordert sind zu reagieren. An andere Kriege und Notlagen haben wir uns traurigerweise bereits gewöhnt, treten nicht in derselben Vehemenz auf und erleben dabei eine Differenzierung bzw. eine Bewertung der Fliehenden. Es ist auch an uns, dieser Spaltung entgegen zu wirken und Gerechtigkeit für alle zu fordern.

Auf der ganzen Welt hat zudem die Corona-Pandemie großen Schaden angerichtet und sie hält uns weiter in Atem. Gesundheitliche, wirtschaftliche und soziale Auswirkungen werden uns noch lange begleiten. Es gäbe noch eine lange Liste, oder anders formuliert: "Es gibt noch viel zu tun!" In Krisenzeiten handlungsfähig zu bleiben, gehört zur Kernkompetenz der professionellen Sozialen Arbeit. Im Rahmen des obds

VON KONKURRENZ ZU KOOPERATION.

BUNDESTAGUNG

des obds in Kooperation mit dem MCI

Do., 27.10. - Fr. 28.10.2022

Innsbruck | Tirol



darfich gemeinsam mit meinen Vorstandskolleg:innen, dem Fachbereich, den Landestteams und Expert:innen gestaltend wirken. Mit unseren Mitteln versuchen wir, Soziale Arbeit sichtbar zu machen, die Profession zu stärken und auf gesellschaftliche Missstände hinzuweisen. Wir vernetzen uns, wir kooperieren mit wichtigen Stakeholdern, wir beraten die Politik und wir stellen "das Gemeinsame" vor "das Trennende".

Ein Highlight heuer war der „World Social Work Day“, über den wir separat berichten. Im Herbst werden wir unsere Bundestagung (Vorträge, Workshops etc.) samt Generalversammlung in Innsbruck am MCI - Management Center Innsbruck abhalten! Save the date: 27. und 28. Oktober 2022. Im August ist ein Gespräch mit Bundesminister Rauch terminiert, in welchem das Berufsgesetz das zentrale Thema sein wird. Beratend stehe ich dem Bundesminister bereits mit vielen Expert:innen Österreichs im Rahmen des "psychosozialen Beirats" zur Seite. In der letzten Sitzung konnte ich die soziale Dimension von Gesundheit als Thema einbringen und wie wichtig Armutsvermeidung auch aus gesundheitlicher Perspektive ist. Durch die Teilnahme an Veranstaltungen, die Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstätten und sozialen Einrichtungen verfolgen wir das große Ziel der sozialen Gerechtigkeit.

Ich bedanke mich bei allen Beteiligten und wünsche ein angenehmes Leseerlebnis!

Marco Uhl

Vorsitzender des obds-Vorstandes
Kontakt: uhl@obds.at



World Social Work Day 2022 – ein Nachbericht

„Soziale Arbeit ist politisch!“

Maria Wegenschimmel, Fachbereich Soziale Arbeit

Jedes Jahr findet am 3. Dienstag im März – heuer dem 15. März - weltweit der WORLD SOCIAL WORK DAY (kurz WSWD) statt. Das Motto für dieses Event wird vom IFSW, der International Federation for Social Workers, festgelegt, welches heuer diesen Titel trägt:

„Wir gestalten gemeinsam eine neue nachhaltige, soziale Welt: Wir lassen niemanden zurück!“

(„Co-building a New Eco-Social World: Leaving No One Behind!“)

Dieses Motto weist auch bereits auf den „The People's Global Summit“ hin, der von der UN und dem IFSW Ende Juni gemeinsam abgehalten wird. Der obds als Mitglied des IFSW beteiligt sich auch jedes Jahr an der Kampagne zum WSWD.

Heuer mussten erneut die kreativen Köpfe der aktiven Mitglieder und Mitarbeiter:innen des obds aktiviert werden, denn die Pandemie war noch immer nicht vorüber!

Deshalb stand fest: der WSWD wird hauptsächlich im digitalen Raum stattfinden - wir starteten eine breit angelegte, digitale Kampagne, mit dem Hashtag #wswd2022!

Einmal im Monat traf sich ein Teil des obds-Fachbereichs mit einer aktiven Arbeitsgruppe des obds für die Planung des WSWD: online, versteht sich! Um diese Fragen drehten sich mehrere unserer Meetings:

- Wie können wir möglichst viele Menschen erreichen?
- Wie bleibt es niederschwellig, sodass sich viele Menschen anschließen können?
- Wie können wir mit einem geringen Budget, möglichst viele Menschen auf den Welttag der Sozialen Arbeit aufmerksam machen?
- Wie erzeugen wir viel Wirbel und Aufmerksamkeit?

Wir wollten möglichst vielen die Möglichkeit geben, sich zu beteiligen und Soziale Arbeit (Sozialpädagogik und Sozialarbeit) sichtbar zu machen.

Ganz egal, ob bereits Mitglied des obds oder werdendes Mitglied, ganz egal, ob Privatperson oder als Fachkraft der Sozialen Arbeit, ob Studierende oder als Teil einer Bildungseinrichtung, ob allein oder gemeinsam als Team: alle Beiträge als Statement zur Sozialen Arbeit und zum WSWD 2022 sind wichtig!

Es konnte zwischen drei unterschiedlichen Beitrags-Varianten gewählt werden, um an der Online-

Aktion teilzunehmen: ein selbst gestaltetes Bild, ein zusammengeschnittenes Kurzvideo, oder eine Audiofolge. Es gab nicht allzu viele Vorgaben, jedoch sollte das Poster mit dem diesjährigen Motto vorkommen und sichtbar werden. Sonst war der Kreativität der Beitragenden keine Grenzen gesetzt. Und das zeigte sich deutlich!

DENN DIE SOZIALE ARBEIT IST BUNT, DIE SOZIALE ARBEIT IST KREATIV, DIE SOZIALE ARBEIT IST VIELFÄLTIG!

Wir freuen uns über jeden Beitrag, der verdeutlicht: Soziale Arbeit trägt dazu bei, eine neue nachhaltige soziale Welt zu gestalten! Soziale Arbeit lässt niemanden zurück!

Drei Wochen vor dem 15. März startete die Online Social Media - Kampagne und es trudelten direkt die ersten Beiträge ein: selbst gebastelte Videos, Team-Fotos und Porträts mit dem diesjährigen WSWD-Motto. Angefangen von der Suchthilfe Salzburg, über die einzelnen obds-Landesgruppen, dem obds-Vorstand und einem eigens gezeichneten Comic eines obds-Mitglieds, bis hin zum MCI Innsbruck, dem Team der klinischen Sozialen Arbeit vom Krankenhaus Wels-Grieskirchen, der Justizanstalt Korneuburg, der Herzklinik Innsbruck, dem Verein Dialog, der Caritas Graz, NOSSA, der FH Campus Wien u.v.m. Auch im obds-Fachbereich Soziale Arbeit kreierten wir ein Video, und zeigten unseren Arbeitsplatz. Über 30 Beiträge erreichten uns in diesem Zeitraum.

Besonders war auch der Flashmob, mit dem Titel: „Fünf Minuten Stillstand der Sozialen Arbeit“. Am Samstag vor dem

WSWD 2022 trafen sich rund 30 Personen auf dem Alten Platz in Klagenfurt, um auf die Relevanz der Sozialen Arbeit aufmerksam zu machen. Lisa Fian, als stellvertretende Landessprecherin Kärnten betonte: „Personen, die im Sozialbereich tätig sind, leisten in sämtlichen Krisen einen relevanten Beitrag für die Gesellschaft. Herausfordernde Bedingungen und wenig Pausen zählen dabei zur Tagesordnung. Aus diesem Grund wollten wir mit diesen fünf Minuten Stillstand auf die Wichtigkeit unserer Tätigkeit hinweisen. Das ist uns, den Reaktionen der Passanten nach zu urteilen, gelungen.“ Auch dieses Sichtbarmachen im öffentlichen Raum war eine beeindruckende Aktion am WSWD 2022.

Im Zuge des WSWD 2022 wurden auch einige andere Events auf die Beine gestellt:

Am Vorabend des WSWD 2022 organisierte ein Team aus Kärnten eine Online-Veranstaltung zum Thema: „Was wir erreichen können? Das Lebensqualitäts-Konzept in der Sozialen Arbeit, zwischen Psychotechnik, Partizipation und Solidarität“.

Direkt am 15. März fanden drei Veranstaltungen parallel statt: Eine „Online-Gratulation an uns als Profession der öko-sozialen Kohäsion“, organisiert von der FH Burgenland; ein vom IFSW-Europe organisiertes Webinar zum brandaktuellen Thema: „Voices from the Borders: Social Work responds to the humanitarian crisis“. Kolleg:innen der Sozialen Arbeit aus Rumänien, Polen, der Slowakei und anderen Ländern aus dem Osten Europas haben sich direkt in der humanitären Krise in der Ukraine organisiert und

engagiert. Berichte von Vorort zeigten am Internationalen Tag der Sozialen Arbeit, wie solidarisch Soziale Arbeit im globalen Kontext funktioniert.

Die Wiener Landesgruppe hat ebenso eine Online-Veranstaltung am 15. März organisiert, mit dem Fokus „Was benötigt die Jugend der Zukunft“, mit fünf Impulsvorträgen.

Am Vormittag war der WSWD 2022 auch im Radio vertreten - im FH St. Pölten Campusradio - zum relevanten Thema: „Ein Berufsgesetz für die Soziale Arbeit“, unter anderem mit unserem obds-Vorstandsvorsitzenden Marco Uhl als Gast und einer Studierendengruppe der FH St. Pölten, die an einem Forschungsprojekt zum Berufsgesetz arbeiten.

So verging der 15. März, Beiträge wurden gepostet, Events wurden besucht – das Ziel, viele Menschen zu erreichen, wurde erreicht! Ein Tag zum Feiern!

Schon unter dem Hashtag #wswd2022 kann man sehen, wie breit die Soziale Arbeit ist, und das nicht nur national. Gerade durch solch eine breit angelegte Online-Aktion kann eine fruchtende internationale Vernetzung stattfinden. Und gerade durch diesen Tag wird deutlich:

„Wir sind viele, wir sind laut!“

-Ein wichtiges zusätzliches Motto im Zuge der WSWD-Kampagne.

Um 15.48 Uhr erreichte uns dann noch eine ganz besondere Mail – als „Cherry on top“, sozusagen. Der neu amtierende Gesundheits- und Sozialminister Johannes Rauch nahm unseren Aufruf ernst. Als ehemaliger gelernter Sozialarbeiter liegt ihm nach wie vor die Profession am Herzen und er möchte ebenso die Soziale Arbeit mitgestalten und am WSWD mitfeiern. Mit der Botschaft „Politische Arbeit ist soziale Arbeit: Wir müssen für alle Menschen da sein – und ganz besonders für jene in schwierigen Lebenslagen“ hat er ein klares Statement gesetzt!

Somit hat der WSWD 2022 in Österreich nicht nur viele Menschen sensibilisieren können, sondern hat ebenso die politische Ebene erreicht!

Wir dringen durch und zeigen sukzessive, dass die Soziale Arbeit Relevanz hat. Der WSWD 2022 ist nur ein Tag, um dies zu tun. Denn die Soziale Arbeit macht keine Pause!

Sei auch du dabei & unterstütze die WSWD Aktion im nächsten Jahr!

Save the Date: 21. März 2023!

Wir freuen uns auf dich!
Denn wir sind viele & wir wollen laut sein!

Das Team der PSP Bildung nahm, wie viele andere, am World Social Work Day teil.



Bertha von Suttner
Privatuniversität St. Pölten

**Berufs-
begleitend
studieren!**

Bachelor

- **Psychosoziale Interventionen**
- **Soziale Arbeit**
- **Inklusive Pädagogik**

Master

- **Psychotherapie**
- **Inklusion und Transformation in Organisationen***

Profitieren Sie von den Vorteilen einer Privatuniversität: keine Wartezeiten und ein vereinfachtes Aufnahmeverfahren.

* vormals Transformatives Inklusionsmanagement, Namensänderung zur Genehmigung bei der AQ Austria

Jetzt informieren
suttneruni.at



Leave no one behind!

A social work imperative against Social Darwinism

Belachew Gebrewold

INTRODUCTION

Conflicts, terrorism, inter-state wars, poverty, starvation, climate change, racism, exploitation of vulnerable groups etc. have been increasing instead of decreasing. For over 10 years conflict and war have increased in many parts of the world. The protests and revolts against the undemocratic and corrupt governments in Tunisia, Libya, Egypt, Syria, and Sudan etc. have ended mostly in bloody wars and conflicts. Some dictators in countries like Libya, Tunisia, Egypt and Sudan were overthrown, however, armed conflicts, wars, expulsion, rape and flight etc. have continued in countries such as the Central African Republic, Chad, Mali, Niger, Burkina Faso, South Sudan, Ethiopia, Afghanistan, Syria and Ukraine etc.

In this article I would like to address some examples of human rights violation of vulnerable individuals and groups which are overlooked by international politics. Armed conflicts, climate change, refugees, migration, poverty, inequality, and violence against women and children will be addressed briefly. Social work can and has to play an important role to ensure that no one is left behind.

INTERNATIONAL VIOLENCE AGAINST THE VULNERABLE ONES

In 2020 and 2021 there were respectively 94 833 and 93 384 acts of political violence around the world. The military coup in Myanmar has contributed to the increase of political violence events by 190% in Southeast Asia. (ACLED 2022). In general, fatalities from political violence have been increasing significantly. According to ACLED, the fatalities increased by 12% — or 15 740 deaths — compared to 2020. That means the recorded fatalities in 2020 were 131 370, whereas that number increased to 147 110 in 2021. The fatalities of the civilians have also increased significantly from 35 889 reported fatalities in 2020 compared to 38 658 in 2021 such as in countries like Myanmar, Palestine, Colombia, Nigeria and Burkina Faso (DefenceWeb 2022). Islamist terrorism and global arms transfer are two of the main contributors to this increase, especially in civilian fatalities. The spread of the Islamic State in Mali, Niger, and Burkina Faso has significantly contributed to the increasing fatalities in the Sahel region. In spite of the military presence and intervention by a group of regional states, the Economic Community of the Western African States, France, the European Union and

the United Nations, the civilians in the region have been exposed to a devastating conflict. The Islamist terrorist group Boko Haram has caused a brutal conflict in Nigeria. The Islamic State has started to spread also in Mozambique and the Democratic Republic of Congo. In the Horn of Africa, especially in Somalia the Islamic terrorist group Al-Shabab has been terrorizing the civilians for decades, and the government is not able to defeat it or control the Somali territory in spite of the military support from the African Union, the United Nations and the European.

Besides the internal political and military weaknesses of the countries affected by conflicts, arms transfer and external interference have been playing an important role in these catastrophic conflicts around the world where conflicts have been wreaking havoc on civilians. According to the Stockholm International Peace Research Institute, the United States, Russia, France, China and Germany were the five largest arms exporters in 2017–21. Africa is also one of the destinations for these arms. Russia accounted for 44%, the USA 17%, China 10% and France 6.1%. The five largest arms importers in Sub-Saharan Africa were Angola, Nigeria, Ethiopia, Mali and Botswana. Especially, Nigeria, Mali and Ethiopia are affected by devastating conflicts. Turkey has been playing a decisive role as an arms exporter to Africa as well. (Wezemann 2022, pp.4-7).

Sexual violence in wars has become a part of war strategy in many armed conflicts. There are reports that sexual violence has taken place in the Ethiopian conflicts since late 2020. Both in the Tigray region as well as in the Amhara region there are reports that sexual violence has taken place as a means of war. There are reports from Ukraine that sexual violence by Russian soldiers has taken place against Ukrainian women (UN 2022). Various reports have documented crimes of sexual violence against women and girls in Syria since the war started in 2011 (Women’s International League for Peace and Freedom 2020, p.3). These reports show that sexual violence is systematic, structural, cultural, economic, and political based on uneven power, which systematically and structurally seeks to exploit the prevailing social structures in Syria (Women’s International League for Peace and Freedom 2020, p.7). Political violence and press freedom have an inverse relationship. In countries affected by armed violence, press freedom is increasingly curtailed. The more intense a war becomes, the less freedom the journalists enjoy. Therefore, the level of freedom of opinion and expression will be very low. As the report of Reporters Without Borders 2022 shows in many countries press freedom has deteriorated. There is polarization, information chaos and media polarization fueling division and societies (Reporters Without Borders 2022). Disinformation coming from different social media and classical information sources has been creating division among people, undermining human rights and democratic values, fueling conflicts, and intensifying wars. The Russian invasion of Ukraine is accompanied by its suppression of freedom of speech and

opinion. Chinese autocratic politics uses media suppression as means to control its people. As usual, in Norway, Denmark and Sweden democratic values such as freedom of expression flourish but in many countries around the world civil and political rights are being increasingly undermined. Reporters Without Borders report that the situation is classified as “very bad” in a record number of 28 countries in 2022 (Reporters Without Borders 2022). Even in many democratic western countries press freedom has been undermined.

Violence against minorities, immigrants, people of color and homophobia have been increasing. Violence against Roma is still widespread in Europe. Jews are being exposed to more violence. The movement Black Lives Matter is not getting support from everyone. Their participants are being continuously attacked by the right-wing groups. Right-wing-oriented politicians and citizens are targeting women who fight for their rights. Moreover, for all the ills in society scapegoats are being searched for. These are usually immigrants, Roma, and people of color. The Corona-pandemic has exacerbated this scapegoating and violence, especially against Asian-looking people (European Union Agency for Human Rights 2021, p.10).

Until the COVID-19 pandemic broke out the human development situation had been improving in different areas. Many poor countries had been showing a reduction in child mortality, an increase in school attendance and schooling years etc. However, since the outbreak of the pandemic the human development situation regarding children has started to deteriorate. Many people have lost jobs, businesses are closed, and income has declined. Specially, in countries with poor or non-existent social security the pandemic has brought social development consequences. Many children are still working at mining sites such as in the Democratic Republic of Congo or Madagascar searching for precious minerals essential for modern technologies like smartphones, e-cars, laptops or the space industry. They are exposed to violence, exploitation and abuse, and are being recruited into different conflicts around the world as child soldiers. According to UNICEF, between 2005 and 2020, more than 93,000 children were recruited and used by parties to conflict as fighters, scouts, cooks, porters, guards, messengers and sexual slaves (UNICEF 2022).

By the middle of 2021, around 84 million people around the world were forcibly displaced. 26.6 million refugees are living in other countries. 48 million individuals are internally displaced, 4.4 million people are seeking asylum, and several million are stateless individuals. The leading refugee-hosting countries are Turkey, 3,696,831 ; Jordan, 3,027,729, and Uganda, 1,475,311 (World Population Review 2022). As of 11 May 2022, the Russian invasion of Ukraine has forced more than six million people to leave Ukraine. 3,272,943 Ukrainians left for Poland, Romania 895,828, Russia 785,348, Hungary 583,066, Moldova 459,546, Slovakia 409,527, Belarus 27,308 etc. (BBC 2022).

The COVID-pandemic has shown us how states and individuals started to behave in a very social-darwinist mindset. Instead of fighting the pandemic together globally, the rich countries and individuals started to amass the protective equipment and the vaccination for themselves whereas the poor countries were left behind. Such global problems can be addressed only together and globally in the interest of all. However, the global inequality has been exacerbated by the COVID-pandemic

“The virus has exposed, fed off and increased existing inequalities of wealth, gender and race. Over two million people have died, and hundreds of millions of people are being forced into poverty while many of the richest – individuals and corporations – are thriving. Billionaire fortunes returned to their pre-pandemic highs in just nine months, while recovery for the world’s poorest people could take over a decade. The crisis has exposed our collective frailty and the inability of our deeply unequal economy to work for all.” (OXFAM 2021)

Climate change is one of the existential threats, especially in the economically poor regions of the world. In many poor countries, the livelihood of more than 80% of the population such as in the Horn of Africa depends on subsistence agriculture. These subsistence farmers in poor countries do not have irrigation systems. They are completely dependent on rainfall. Due to climate change, the rainfall has become completely unpredictable: it comes either too early, or too late, too much or too little. It has not rained at all for the past three years in some of the eastern African regions. Cattle are dying from lack of water and grass. People are in a dire situation as state institutions are unable or unwilling to support them and the conflicts are making the distribution of aid difficult. Moreover, the

needed resources to address hunger and poverty are being diverted to the military sector. Such political and socio-economic situations have been pushing especially young people to the cities or even abroad as refugees or migrants. Conclusion

There are many challenges coming from different angles and threatening the well-being and existence of billions of people around the world. The world is drifting toward the Darwinian principle of the survival of the fittest. It is the task of social work to point that out so that none is left behind. Violence, discrimination, inequality and exploitation can be addressed sustainably only when human rights are materialized. Social work guided by a rights-based approach must promote human rights. The global economic system, politics and technological developments are not benefiting all. Many people are left behind, displaced, exploited and kept poor not out of their own fault instead the global political, economic and technological system is unjust, exploitative and unsustainable. The task of social work is to raise global awareness and help the needy and the vulnerable groups and individuals so that they are supported and empowered.

Prof. Dr. habil. Belachew Gebrewold

ist ein Professor für Internationale Beziehungen und Leiter des Departments der Sozialen Arbeit und Sozialpolitik am MCI, Innsbruck. Seine Forschungsschwerpunkte sind Migration, europäisch-afrikanische Beziehungen und Konflikte in Afrika.



“This Exchange gave me the opportunity to rethink my career and I kind of fell in love again with my profession. I would be always grateful for that.”¹

Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit am Beispiel der Studienprogramme des Vereins CIF und als Gegenstand der Sozialarbeitswissenschaft

Walther Hohenbalken, Gabriele Kronberger, Petra Schlösinger

Wollen Sie erleben, wie beispielsweise die Wohnungslosenhilfe in Finnland organisiert wird, wie sich Soziale Arbeit in Kirgistan etabliert oder politische Gemeinwesenarbeit in Mumbai passiert? Internationale CIF Studienprogramme laden dazu ein, in die berufliche Praxis der Sozialen Arbeit in unterschiedlichsten Ländern einzutauchen und dabei in den internationalen Austausch zu treten.

WIE ALLES BEGANN – ZUR GESCHICHTE VON CIF

Die Geschichte von CIF geht auf Henry Ollendorf, Cleveland, USA, zurück, ein deutscher Emigrant mit jüdischen Wurzeln, der im Nazideutschland seinen Arbeitsplatz als Rechtsanwalt für Arbeitsrecht verloren hatte und in den USA ein Sozialarbeitsstudium absolvierte. Er wurde 1954 im Auftrag des US-amerikanischen Außenministeriums im Rahmen eines „Re-Education-Program“ nach Deutschland entsandt, um dort Jugendleiter*innen und Sozialarbeiter*innen amerikanische Methoden näher zu

bringen (vgl. Arlt 2011). Ausgehend von der Überlegung, dass demokratische Grundsätze und Soziale Arbeit im gemeinsamen Leben am besten vermittelbar sind, rief er 1956 das Cleveland International Program (CIP) ins Leben und holte 25 deutsche ehrenamtliche Jugendleiter*innen und professionelle Sozialarbeiter*innen nach Cleveland. Sie arbeiteten in ihren Tätigkeitsbereichen mit Amerikaner*innen zusammen und lebten in Gastfamilien. Das Ziel war, neben dem Erfahrungsaustausch und der Vermittlung moderner Methoden (sie sollten das Erlernte nach ihrer Rückkehr weitergeben), die Völkerverständigung. Das Programm wurde rasch auf weitere US-Städte ausgedehnt, es besteht bis heute unter dem Namen Council of International Programs USA (CIPUSA). Nur zwei Jahre später gab es ein Programm, bei dem amerikanische Sozialarbeiter*innen nach Deutschland reisten, und schon kurz nach 1956 nehmen an den CIP-Programmen nicht nur Teilnehmende aus Deutschland, sondern aus den unterschiedlichsten Ländern teil (vgl. Arlt 2011).

LITERATUR

ACLED (2022): bringing clarity to crisis, <https://acleddata.com/curated-data-files/> (13.05.2022)

BBC (2022): How many Ukrainians have fled their homes and where have they gone? <https://www.bbc.com/news/world-60555472>, (13.05.2022)

DefenceWeb (2022): Global conflict intensified in 2021 – report, <https://www.defenceweb.co.za/featured/global-conflict-intensified-in-2021-report/>, (13.05.2022)

European Union Agency for Human Rights (2021): Fundamental Rights Report 2021, European Union Agency for Fundamental Rights,

OXFAM (2021): The Inequality Virus: Bringing together a world torn apart by coronavirus through a fair just and sustainable economy, OXFAM

Reporters Without Borders (2022): RSF’s 2022 World Press Freedom Index: a new era of polarization, <https://rsf.org/en/rsfs-2022-world-press-freedom-index-new-era-polarisation>, (13.05.2022)

UN (2022): Perpetrators of Sexual Violence in Armed Conflict Must Be Brought to Justice, Security Council Delegates Demand amid Calls for Explicit Sanctions Criteria, <https://www.un.org/press/en/2022/sc14860.doc.htm>, (13.05.2022)

UNICEF (2022): Children recruited by armed forces or armed groups, <https://www.unicef.org/protection/children-recruited-by-armed-forces>, (13.05.2022)

Wezeman, Pieter et. Al (2022): Trends in International Arms Transfers 2021, SIPRI Factsheet, pp. 4-7

Women’s International League for Peace and Freedom (2020): Sexual violence by force of arms against women in Syria A tool of political repression, social dismantling and impoverishment of women and communities, POLICY PAPER 2020

World Population Review (2022): Refugees by Country 2022, <https://worldpopulationreview.com/country-rankings/refugees-by-country>, (13.05.2022)

Das führte 1960 bei einer internationalen Konferenz in Hamburg zur Gründung von CIF. Ursprünglich standen die Buchstaben für Cleveland International Fellowship, da CIF als Alumni-Organisation für die mittlerweile aus vielen verschiedenen Ländern kommenden CIP-Teilnehmer*innen gedacht war. Es wurde ein Verein gegründet und durch gemeinsame Konferenzen sollte Austausch stattfinden. Diese internationalen CIF-Konferenzen zu aktuellen Themen der Sozialen Arbeit gibt es auch heute noch (vgl. Arlt 2011). Sie finden alle zwei Jahre in unterschiedlichen Ländern statt, zuletzt 2019 in Frankreich und 2021 pandemiebedingt erstmalig virtuell. Doch 2023 wird die Konferenz wieder als Fachtagung vor Ort sein, geplant in Hannover (vgl. The Council of International Fellowship 2022b).

In den 1970er-Jahren entstanden durch ehemalige CIP-Teilnehmer*innen die ersten nationalen CIF-Vereine (National Branches), so auch in Österreich. Datiert mit dem behördlichen Entstehungsdatum 17.11.1979² blickt CIF Austria, Verein zur Förderung des internationalen Austausches im sozialen Bereich, auf ein über 40jähriges Bestehen zurück (vgl. CIFA 2022). Mittlerweile bestehen

31 National Branches in vielen Ländern der Welt, die alle im Verein CIF International organisiert sind (vgl. The Council of International Fellowship 2022a).

CIF AUSTAUSCHPROGRAMME - INTERNATIONAL PROFESSIONAL EXCHANGE PROGRAMS (IPEP)

Schon in den 1980er Jahren wurden von den National Branches die ersten eigenen Austauschprogramme organisiert (vgl. Arlt 2011), in Österreich fand 1989 das erste internationale CIF Studienprogramm mit 5 Teilnehmer*innen statt, das letzte ging am 10.5.22 mit 5 Teilnehmer*innen aus Argentinien, Griechenland, Kirgistan, Sierra Leone und der Türkei zu Ende.

Getragen werden die CIF Austria Programme durch viel Engagement und Ehrenamt der Vereinsmitglieder. Viele sind selbst ehemalige Teilnehmende an CIF/CIP-Programmen, manche sind seit Jahrzehnten dieser Idee des internationalen Austauschs verbunden, andere sind erst vor kurzem dazugestoßen. Dazu kommen die Kolleg*innen in der Praxis, die bereit sind, den internationalen Participants Einblick in ihre Tätigkeit zu

geben und in den internationalen Austausch zu treten. Erwähnt werden sollte hier auch die seit vielen Jahren bestehende Kooperation von CIF Austria mit FH Campus Wien, Bachelorstudiengang Soziale Arbeit.

Bis heute haben sich wesentliche Elemente der ersten Programme in den USA gehalten: das Leben in Gastfamilien, der Austausch in einer internationalen Gruppe, das Kennenlernen des eigenen Berufsfeldes und anderer Gesellschafts- und Sozialsysteme.

Alle Participants bringen Berufserfahrung mit, das unterscheidet CIF von den vielen Möglichkeiten des internationalen Austauschs für Studierende (vgl. Arlt 2011). Jedes CIF-Programm beinhaltet einführende Vorträge, Diskussionen und Praxisbesuche, und ist auf die eigene berufliche Tätigkeit abgestimmt. So können Bezüge zum eigenen Praxisfeld der Sozialen Arbeit hergestellt werden. Neben dem professionellen Aspekt ist ein weiterer wesentlicher Teil der gemeinsam gelebte soziale und kulturelle Austausch, unter anderem durch das Leben in einer Gastfamilie, das von Teilnehmenden immer wieder als bereichernde Erfahrung auf einer persönlichen Ebene beschrieben wird und oft Grundlage jahrzehntelanger Freundschaften ist, so wie das bei einer der Autor*innen der Fall ist.

INTERNATIONALER AUSTAUSCH ALS EINLADUNG ZUR KRITISCHEN REFLEXION

Der Blick über den eigenen beruflichen Tellerrand und das Erleben eines möglicherweise ganz anderen Umgangs mit vergleichbaren sozialen Problemstellungen braucht eine kritische Reflexion der eigenen verinnerlichten postkolonialen Ideen von „wie weit sind denn die“.

Die Voraussetzung für den gelungenen internationalen Austausch ist ein sich aufeinander Einlassen und damit auch die Bereitschaft, Differenzierungen vorzunehmen. Nur so kann ein Austausch auch gelingen und der Zielsetzung aller Aktivitäten von CIF, nämlich internationale Verständigung und Frieden zu fördern, gerecht werden. Hier lassen sich durchaus Parallelen zu den Zielen Internationaler Sozialarbeit finden (vgl. Stephan 2020: 201f.).

Zur Erreichung dieser Zielsetzungen dienen im Falle von CIF Austauschprogramme, internationale Konferenzen und andere Treffen und Veranstaltungen der Boards der Landesorganisationen sowie eine Mitgliederzeitschrift (vgl. auch Kruse 2015a).

ZIELE UND WIRKUNGEN INTERNATIONALEN AUSTAUSCHS ALS GEGENSTAND DER SOZIAL-ARBEITSWISSENSCHAFT

Ob und wie sich die konkreten Zielsetzungen von CIF durch die Gestaltung der Programme realisieren lassen, wird einerseits regelmäßig in der Evaluation

der Austauschprogramme durch die Teilnehmer*innen erfragt und ist zum anderen mittlerweile auch Gegenstand sozialwissenschaftlich orientierter Sozialarbeitsforschung. Im Folgenden sollen einige der Ergebnisse der Sozialarbeitsforschung, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, präsentiert und damit auch Anregung zur weiteren Auseinandersetzung mit der Thematik gegeben werden.

Gesammelt sind die Beiträge zur Erforschung der Relevanz der Bemühungen der CIF- und anderer Austauschprogramme in dem von Elke Kruse 2015 im Springer Verlag herausgegebenen Buch Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Einige der Forschungen wurden im Rahmen von Masterstudiengängen durchgeführt.

Methodisch kommen in den vorgelegten Studien sowohl qualitative als auch quantitative Zugänge und deren Kombination, also triangulative Ansätze, zur Anwendung. Von der dokumentarischen Interpretation von Gruppeninterviews, inhaltsanalytischer Auswertung narrativer Interviews und Dokumentenanalysen bis zur Anwendung standardisierter Testverfahren: es lässt sich große Vielfalt registrieren. Dies gilt erwartungsgemäß auch für die inhaltlichen Fragestellungen. Sie reichen von der Motivation für die Teilnahme, den Erwartungen und Erfahrungen der Teilnehmer*innen auf persönlicher und beruflicher Ebene, möglichen Impulsen für die Theorie- und Methodenentwicklung, den sozial-demographischen Hintergründen bis zur Berücksichtigung psychohygienischer Aspekte auf der Basis salutogenetischer Konzepte.

Mit letzterem befasste sich die Arbeit von Manuela Hausegger. Die Teilnehmer*innen an den CIF- und CIP- sowie den ISP-Programmen nehmen Erfahrungen im Austauschprogramm unter anderem als Stärkung des Selbstvertrauens „durch die Bewältigung und Verarbeitung herausfordernder Situationen im Gastland“ (Hausegger 2015: 261) wahr. Ein Ergebnis, das auch in der Untersuchung von Elke Kruse konstatiert wird (vgl. Kruse 2015: 314).

Die Teilnahme am Programm zeitigt auch Wirkungen im Sinne von Burn-out-Prävention und Distanzgewinnung zum beruflichen Alltag, die auch neue Perspektiven in dieser „Auszeit“ ermöglichen. Ähnliches hat auch die Analyse der Erfahrungsberichte von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, die an CIP-Programmen teilnehmen, ergeben (vgl. Lattwein 2015: 289). Damit lassen sich Anknüpfungspunkte an Modell der Salutogenese nach Antonovsky herstellen, da diese Effekte auch als Stärkung des Kohärenzgefühls gedeutet werden können. Die Untersuchung Hauseggers bietet auch einen Überblick über die österreichischen Teilnehmer*innen an den Programmen in den Jahren 1956 -2008. In diesem Zeitraum haben 164 Frauen und 79 Männer an

CIP-Programm 1974, New York (Foto von Ricki Löbl, damalige Teilnehmerin, zur Verfügung gestellt)



den Programmen teilgenommen. Sehr auffällig sind die Dominanz des Ziellandes USA in den Anfangsjahren und der Verlust an Attraktivität dieses Landes seit der Jahrtausendwende. Die Gründe dafür sind sicher auch in allgemeine strukturelle Veränderungen wie die zeitliche Verkürzung der Programme und die Veränderungen in den Arbeitsverhältnissen, die Abwesenheiten nicht mehr so leicht ermöglichen, einzubetten (vgl. Hausegger 2015: 252f.).

Interessant in diesem Kontext sind die Ergebnisse der qualitativen Studie von Beate Arlt (2015). Sie befasst sich mit den Erinnerungen der Teilnehmer*innen des CIP-Programmes in den Jahren 1956 – 1979. Hier kommen die Anfangsjahre des Cleveland International Programms und damit auch der Gedanke der Re-Education der deutschen Bevölkerung nach der nationalsozialistischen Herrschaft in den Blickpunkt. So wurden einzelne Teilnehmer*innen nicht nur mit ihrer Nazi-Vergangenheit konfrontiert, sondern erlebten paradoxerweise den Aufenthalt in den USA als nicht unbedingt hilfreich bei der Umsetzung des Ziels der Re-Education, nämlich demokratische Handlungsweisen in einem demokratisch ausgerichteten Land zu lernen. Die politische Wirklichkeit des damaligen

Amerika, die sicht- und spürbare „Ausgrenzung schwarzer Menschen“, setzte diesem Anliegen Grenzen wie Beate Arlt es ausdrückt. Betont wird in Arlts Beitrag auch die Bedeutung der Gastfamilien für die Teilnehmer*innen (vgl. Arlt 2015: 223ff.). Kontakte zu den Gastfamilien werden zum Teil über lange Zeit aufrechterhalten. Der Aufenthalt in der Gastfamilie soll das tiefere Eintauchen in die Kultur des Gastlandes (vgl. Kruse 2015a: 120) ermöglichen und so auch im weitesten Sinne zur (inter)kulturellen Kompetenzentwicklung beitragen, was die Ergebnisse der im Buch gesammelten Untersuchungen auch bestätigen.

Michael Cronin (2015) setzt sich mit dieser zentralen Zielsetzung der Austauschprogramme in spezieller Form auseinander. Dem Stellenwert der (inter)kulturellen Kompetenz dürfte in den USA auf Grund der Bevölkerungsstruktur sowohl in Ausbildung als auch in Praxis der Sozialen Arbeit nach wie vor erheblich größere Bedeutung als in Österreich zukommen. Cronins Forschung untersucht die Entwicklung der kulturellen Kompetenz amerikanischer Teilnehmer*innen von CIP-Programmen in Abhängigkeit von der Dauer des Programms und der ethnischen Herkunft der Programmbeteiligten. Er musste zur Kenntnis nehmen, dass die Steigerung der (inter)

kulturellen Kompetenz - konträr zu den ursprünglichen Annahmen nicht mit der Dauer des Austauschprogramms korreliert. Die Programmdauer hatte nicht den erwarteten Effekt. Sehr wohl ergaben sich jedoch mit der ethnischen Herkunft und der Zusammensetzung bzw. der Diversität der Beteiligten auf Seiten der Participants und der Mitarbeiter*innen in den Praxisfeldern positive Zusammenhänge. Je diverser die Gruppen, umso größer der Effekt. Von erheblicher Bedeutung ist auch die Möglichkeit, direkt im Praxisfeld („direct practice opportunities“) mitzuarbeiten (vgl. Cronin 2015: 277f.). Als Messinstrument für die kulturelle Kompetenz kam die MAKSS-Skala („Multicultural Awareness, Knowledge, & Skills Survey“) zur Anwendung (vgl. ebd.: 275).

„WIDENING MY OWN PERSONAL HORIZON“

Abschließend sollen noch einige Ergebnisse einer international angelegten standardisierten Befragung von Teilnehmer*innen der Programme CIP und CIF referiert werden. An der Befragung nahmen 138 Personen (106 Frauen / 31 Männer) aus 25 Ländern teil. Der Titel des Beitrags von Elke Kruse „Widening My Own Personal Horizon“ weist schon auf ein Ergebnis hin, das in starkem Maß die Motivation und auch die Wirkung der Programme bestimmt. Kruse spricht in diesem Zusammenhang auch vom Ertrag bzw. den Erträgen des Programms. Die persönliche Weiterentwicklung und die Erweiterung des Horizontes stehen als wichtigstes Motiv zur Teilnahme an vorderster Stelle, gefolgt von dem Bestreben, Menschen, Kultur- und Sozialsystem fremder Länder kennen und verstehen zu lernen. Allerdings werden in jüngerer Zeit die an der beruflichen Praxis orientierten Motive wichtiger. Das eigene Arbeitsgebiet und das Wissen über alternative Konzepte dafür nehmen an Bedeutung zu (vgl. Kruse 2015b: 309f.).

Neben dem Ertrag Horizonterweiterung sind selbstbezogene, bereichsübergreifende Kompetenzen wie Selbstvertrauen und Selbstsicherheit, die Entdeckung eigener Fähigkeiten, Reifegefühle und mehr zu nennen. Bezüglich der Entwicklung der interkulturellen Kompetenz wird ein Positivum vermerkt. Das Eigene und das Fremde, der Hintergrund, die Kultur kommen kritischer in das Blickfeld und in das Bewusstsein, was auch die Akzeptanz anderer Meinungen und Haltungen befördert.

Die Teilnahme am CIF-Programm war für einen Großteil der Befragten inspirierend für die eigene spezifische Arbeit. Durch die Teilnahme am Austausch konnte Wissen über spezielle Zugänge, Methoden, Konzepte und Theorien generiert werden, wenn auch knapp zwei Fünftel angaben, dass das neue Wissen nicht direkt anwendbar gewesen sei. Bezogen auf die diesbezüglichen Angaben der deutschen Teilnehmer*innen hält Elke Kruse fest: es „spiegeln sich in ihren Angaben einige der Konzepte und Methoden, die die deutsche Soziale Arbeit aus den USA `importiert` hatte“ wider. (Kruse 2015b: 316) Herauszufinden, ob dies auch für

die österreichischen Teilnehmer*innen in diesem Ausmaß gilt, bleibt nur zukünftigen Forschungsbemühungen zu überantworten. Und: eine Anregung zur Teilnahme an einem Austauschprogramm vermag vielleicht noch ein Zitat aus dem Beitrag von Manuela Hausegger vermitteln: „Die Programmteilnahme per se wurde (...) ‘als sehr schöne / gute Zeit’ bzw. als positiv erlebter, bedeutsamer und (...) sehr bereichernder Abschnitt in der Biographie mit förderlichen und zum Teil sehr nachhaltigen Auswirkungen (...) bewertet.“ (Hausegger 2015: 260)

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Weiterführende Informationen zu CIF Austria, den „International Professional Exchange Programmes (IPEP) des Vereins Council of International Fellowship und den Programmen der US-amerikanischen Organisation CIP finden sich unter:

- <https://www.cifaustria.at/>
- <https://cifinternational.com/>
- <https://www.cipusa.org/>

Alle Interessierten sind eingeladen, sich bei CIF Austria als Programmgestalter*innen oder Gastfamilie einzubringen, oder auch an einem der vielen IPEPs in mehr als 20 Ländern teilzunehmen, die nach zwei Jahren Pandemie nun langsam wieder starten können. Wir freuen uns über eine Kontaktaufnahme.

VERWEISE / LITERATUR

¹ Zitat aus der Evaluation einer Teilnehmerin am virtuellen CIF Austria Programm 2021

² Abfrage beim zentralen Vereinsregister am ^{8,5,22} zur ZVR-Zahl ⁵⁵⁸⁹⁰⁴³⁹³

Arlt, Beate (2011): Internationaler Austausch für die Soziale Arbeit. Die CIP- und CIF Programme. In: Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete 7.2011, 242-246.
Arlt, Beate (2015): „Ein wesentlicher Bestandteil des Programms sind die internationalen Begegnungen“ – Erfahrungen deutscher Teilnehmerinnen und Teilnehmer des CIP-Programms in den USA in den 1950er bis 1970er Jahren. In: Elke Kruse (Hrsg.), Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS, 223-238.

CIFA - Council of International Fellowship Austria (CIFA) - Verein zur Förderung des internationalen Austausches im sozialen Bereich (2022): <https://www.cifaustria.at/> (letzter Zugriff am 8.5.22).

Cronin, Michael (2015): Enhancing Cultural Competence through International Exchange. In: Elke Kruse (Hrsg.), Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS, 267-284.

Hausegger, Manuela (2015): „Auszeit?!“ – Möglichkeiten, Motive und Folgen der Teilnahme an Auslandsprogrammen für Fachkräfte Sozialer Arbeit aus Österreich. In: Elke Kruse (Hrsg.), Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS, 247-265.

Kruse, Elke (Hrsg.) (2015): Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS.

Kruse, Elke (2015a): Förderung Internationalen Austauschs durch den Council of International Fellowship (CIF) – Entwicklungen im Rahmen einer über fünfzigjährigen Geschichte. In: Elke Kruse (Hrsg.), Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS, 115-136.

Kruse, Elke (2015b): „Widening My Own Personal Horizon“ – Fachkräfte weltweit in Austauschprogrammen: Ausgangslage, Erfahrungen und Erträge im Überblick über 50 Jahre. In: Elke Kruse (Hrsg.), Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS, 299-321.

Lattenwein, Svenja (2015): „Ich habe mich teilweise neu kennen gelernt“ – persönliche und berufliche Auswirkungen des CIP-Programms auf die Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. In: Elke Kruse (Hrsg.), Internationaler Austausch in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen – Erfahrungen – Erträge. Wiesbaden: Springer VS, 285-298.

Stephan, Doris (2020): Soziale Arbeit in internationaler Perspektive. In: Josef Bakic, Alexander Brunner, Verena Musil (Hrsg.), Profession Soziale Arbeit in Österreich. Ein Ordnungsversuch mit historischen Bezügen. Wien: Löcker, 195-213.

The Council of International Fellowship (2022a): Branches & Contacts. <https://cifinternational.com/conferences> (letzter Zugriff am 8.5.22).

The Council of International Fellowship (2022b): Conferences. <https://cifinternational.com/conferences> (letzter Zugriff am 8.5.22).

Mag. Walther Hohenbalken MA MPA

ist im Bereich der Gemeinwesenarbeit tätig, Vorstandsmitglied bei CIF Austria, Teilnehmer am griechischen CIF Programm 2015 und seit vielen Jahren Gastfamilie für CIF Participants



FH-Prof.in Gabriele Kronberger MA MSc

lehrt und forscht an der FH Campus Wien am Bachelorstudiengang Soziale Arbeit, Präsidentin von CIF Austria, hat 1999 am schwedischen CIF Programm teilgenommen



Petra Schlösinger MA

arbeitet bei der Kinder- und Jugendhilfe, Vorstandsmitglied bei CIF Austria, Hostfamily-Coordinator und selber immer wieder Gastfamilie für CIF Participants





ENGAGING WITH EU POLICY

- Promoting access to social rights across Europe

In 2017, the European Union established the European Pillar of Social Rights (EPSR) which aims to guarantee European citizens’ social rights through 20 principles to ensure a Europe that is fair, inclusive and offering opportunities for all.¹ The members of the Network have a statutory duty of care towards all populations throughout the life course. This means they are key partners in making the European pillar a success.

To bridge the gap between local and European policies ESN gathers evidence through questionnaires and events on policy areas relevant for social services to make recommendations for future EU legislative action. One example is ESN’s integrated care and support working group held between 2018-2021² where we collected evidence from our members on how best to provide integrated care for people throughout their life – from childhood to older age. The outcomes of the activity were presented in a report which in turn informed about our recommendations as part of the European Commission’s consultation on the Care Strategy.³ In this way, we influence how the principles of the EPSR, such as Principle 18 ‘Everyone has the right to affordable long-term care services of good quality,’ are implemented effectively.

- Keeping social services informed

Another activity through which ESN monitors the effective implementation of the European Pillar of Social Rights Principles is the European Semester Reference Group. The European Semester is the EU policy instrument which coordinates economic and social policy of national governments. ESN’s Semester Reference Group aims to

influence this coordination process from a social services perspective. Every year, Group members complete a questionnaire to assess progress on the implementation of the Pillar’s principles in their respective country. This analysis is presented at the Group’s annual meeting and discussed with key EU decision makers such as the European Commission and Members of the European Parliament. The key outcomes are then published in our annual report.⁴ This helps to ensure that recommendations on social-related challenges are given the same weight as those related to economic matters.

- Bringing the local experience to EU decision makers

The European Commission is very keen in receiving evidence on social issues across Europe. As a partner of the Commission, we provide them with regular evidence through our activities and reports on the implementation of the European Pillar of Social Rights (EPSR) on the ground. The cross-cutting nature of ESN activities which cover themes like children and youth protection, social inclusion or long-term care, means that ESN is an ideal partner to undertake this role.

The relevance of ESN’s work has been demonstrated over the last three decades, informing policy development, planning and debate through:

- uptake of ESN’s expertise on European-level policy documents through reports, consultations, and meetings
- ESN’s engagement with European authorities in meetings and events, as an expert on several platforms, such as disability or homelessness.
- Leading a joint action of the European Expert Group on the development of community care
- uptake of ESN knowledge through media and communication

Promoting exchange to shape European Policy

the mission of the European Social Network

Alfonso Lara-Montero, Elona Bokshi, Martin Lichte, Victor de Vries

The European Social Network (ESN) advances the exchange of knowledge in public social services to take their voice to the European level and to benefit people and communities through improved policy and practice.

THE MAKING OF A UNIQUE NETWORK

The origins of the European Social Network (ESN) go back to 1992, when the first European Social Services Conference was organised. The conference was initially intended as a forum for directors of public social services to discuss the challenges they commonly face at a local level within a European framework of cooperation, which did not exist. The first conference was a success and seven years later in 1999, ESN was set up in the UK.

Initially, the Network consisted of national associations of social service directors and public authorities, mostly at a local level. However, it has evolved to include all levels of government, planners, inspectors and evaluators of public social services which makes ESN a unique Network. In fact, it is the only Network in Europe which includes all areas of social services from planning through to funding and evaluation. Initially ESN focused on projects, however since 2006 ESN has been a partner of the European Commission and has been supported through multi-annual partnership agreements.

Due to the UK’s decision to leave the EU, ESN has been established in Belgium since 2018. ESN has experienced amazing growth over the years and now comprises over 160 member organisations in 35 countries and a Secretariat of 18 in Brussels.

RECENT DEVELOPMENTS AND MAIN FOCUSES

ESN bridges the gap between European policy and local practice. Through our knowledge exchange and knowledge building activities we continue to support the European Commission in its efforts to implement the principles of the European Pillar of Social Rights. From crisis to crisis, whether Covid-19 or the arrival of refugees from Ukraine, social services must respond to the needs of the most vulnerable. Therefore, a focus on recovery and resilience is crucial in our current and future program. Ensuring quality of social services, promoting exchange on national quality frameworks and supporting this agenda at European level is another area of importance for our Network. Finally, ESN also works on thematic initiatives like integrated social inclusion programmes coordinating minimum income and social services, childcare and children’s services plans to implement the European Child Guarantee, as well as long-term care strategies to support the forthcoming European Care Strategy.

ÖAGG | PD

in Kooperation mit  

UNIVERSITÄTSLEHRGANG PSYCHOTHERAPIE: FACHSPEZIFIKUM PSYCHODRAMA

Die Psychodrama-Ausbildung befähigt zur Ausübung von Einzel-, Paar- und Gruppentherapie sowie zur Arbeit mit Familien

GEPLANTER BEGINN DER NÄCHSTEN LEHRGÄNGE:

Salzburg (PLUS)
Oktober 2022

Graz/Klagenfurt/Salzburg (PLUS)
Oktober 2022

Wien/St. Pölten (BSU)
Oktober 2022

Abschluss: Master of Science (MSc), 8 Semester berufsbegleitend
Bewerbungen: psychodrama@oegg.at

www.psychodrama-austria.at/fachspezifikum

Communicating what we do is of critical importance to achieve our primary objective of highlighting the key role of social services in promoting social inclusion in Europe. Our reports are communicated and discussed with European and national policy makers. ESN's CEO has regularly contributed to books, national and European newspapers and magazines.

Ahead of the 2019 European elections, ESN published a briefing with proposals for social inclusion and social services policy initiatives to future Members of the European Parliament (MEPs) and lead candidates for the European Commission's Presidency. The briefing was based on an analysis of manifestos from the political parties participating in the elections and a questionnaire with ESN members.

We develop regular working relationships with MEPs to raise awareness, share knowledge on relevant issues to influence policy making and provide a voice for local public social services at a European level. For instance, ESN regularly involves MEPs and national government representatives in our activities such as events at the European Parliament to raise awareness with European legislators about key questions for social services such as the use of EU funding.⁵

OUR RECOMMENDATIONS FOR EUROPEAN SOCIAL SERVICES AND SOCIAL WORK

Social services have suffered from a significant underinvestment in previous years, even before the Covid-19 crisis, which increased the numbers of those relying on them. As a result of the need to deliver services differently, social services are undergoing a transformation, particularly when it comes to digitalisation of the sector. However, to ensure that they can benefit from the opportunities put forward by the recovery and resilience funds and help be better prepared for future crises, a

more coordinated approach between levels of government and services for the implementation of integrated social inclusion programmes is a key priority on which ESN is working. A home and community-based model of care combining all services and IT to promote an ecosystem of care is another priority area.



Alfonso Lara-Montero
ESN, Chief Executive Officer



Elona Bokshi
ESN, Policy Manager



Martin Lichte
ESN, Policy Officer



Victor de Vries
ESN, Junior Policy Officer



VERWEISE

¹ https://ec.europa.eu/info/strategy/priorities-2019-2024/economy-works-people/jobs-growth-and-investment/european-pillar-social-rights/european-pillar-social-rights-20-principles_en

² ESN (2021) Integrated Care and Support Promoting Partnerships across Services, Improving Lives, available at https://www.esn-eu.org/sites/default/files/2021-09/Integrated%20Care%20and%20Support%20-%20Promoting%20Partnerships%20across%20Services%20Improving%20Lives_Final.pdf

³ ESN (2022) A Care Guarantee for All - Response to the European Commission call for evidence for the European Care Strategy, available at https://ec.europa.eu/info/law/better-regulation/have-your-say/initiatives/13298-European-care-strategy/details/F2953215_en

⁴ i.e. ESN (2020) Investing In Social Services Investing In Europe, available at: https://www.esn-eu.org/sites/default/files/2020-11/ESN_European%20Semester%202021_Interactive_spread_compressed.pdf

⁵ ESN (2019) Report on EU Parliament Roundtable - Promoting quality social services with the ESF+, available at <https://www.esn-eu.org/events/promoting-quality-social-services-esf>



WIR LASSEN NIEMANDEN ZURÜCK!

Eine sozialpädagogische Wohngruppe zwischen Lockdown und Coronaabsonderungen.

Monika **Fuchs**, obds Landesgruppe OÖ

Ein Interview mit Alexandra Hertl, Bereichsleiterin der Wohngruppe SMILE in Enns

Fuchs: Liebe Frau Hertl, Sie sind Sozialarbeiterin, Sie leiten eine Wohngruppe, und Sie sind heute bei mir zum Interview mit dem Thema „Wir lassen niemanden zurück“, dem diesjährigen Thema zum World Social Work Day. Bitte erzählen Sie uns doch zuerst einmal von dieser Wohngruppe.

Hertl: Die Wohngruppe Enns gibt es seit August 2010. Ich finde, wir haben gerade ein sehr spannendes Klientel, denn bei uns wohnen zur Zeit lauter Geschwister: Einmal fünf Geschwister, die vor einem Jahr eingezogen sind, weitere zwei Brüder und dann nochmals ein Geschwisterpaar - also insgesamt neun Kinder zwischen vier und vierzehn Jahren. Der Vierjährige geht in den Kindergarten, sechs Kinder sind Volksschüler*innen von der ersten bis zur dritten Klasse und zwei Kinder sind Mittelschüler*innen. Zum Team: Wir sind derzeit sechs Sozialpädagog*innen, einige arbeiten in Teilzeit.

Fuchs: Ich nehme an, Sie alle arbeiten in einem Schichtdienst?

Hertl: Genau: Wir arbeiten im Turnusdienst. Der Nachtdienst beginnt in der Früh um 10 Uhr und dauert bis zum nächsten Tag um 11 Uhr - inklusive einer Dienstübergabe. Ab der Mittagszeit unterstützen andere

Pädagog*innen zusätzlich. Manchmal haben wir auch das Glück, dass Praktikant*innen zu uns kommen, um zu lernen, die begleiten uns und ergänzen für die Kinder dann den Alltag. Ich sage immer: Je mehr Pädagog*innen vor Ort sind, umso mehr Freude für die Kinder. Insbesondere bei sehr aufgeweckten Kindern, die gerne basteln oder Fußball spielen. Dann kann man sich gut aufteilen und alle kommen zu dem, was sie gerne machen möchten.

Fuchs: Wie waren denn diese letzten Jahre 2 Jahre für Ihre Wohngruppe? Wie ist es Ihnen denn gelungen, trotz Corona-Lockdowns, trotz geschlossener Schulen, trotz kranken Kindern, trotz krankem Personal, trotz Absonderungen, die WG aufrecht zu erhalten, für die Kinder einen Alltag zu organisieren und dabei niemanden zurück zu lassen?

Hertl: Das ist wirklich eine sehr spannende Frage: Uns begleitete Corona sehr intensiv. Wir hatten die erste Quarantäne gleich am Anfang, als Corona auftrat, im März 2020. Damals wusste man noch gar nicht, wie man damit umgehen soll. Damals war die Lebensgefährtin eines Kollegen Corona-positiv. Es gab die Kontaktpersonenregelung noch gar nicht. Wir wollten das Risiko maximal minimieren und wir fürchteten, dass, wenn täglich andere Pädagog*innen reinkommen, dass sich dann alle anstecken. Deshalb hatte ich als Teamleitung entschieden, ich übernehme den Dienst, bis die Gefahr gebannt ist, und das waren viereinhalb Tage,

die ich alleine im Dienst war. Ich bin selber Mutter von zwei Volksschulkindern. Ich habe aber das Glück, dass es in meiner Familie mehrere gibt, die mich unterstützen, so dass ich für die Kinder in der Wohngruppe da sein konnte.

Fuchs: Das heißt, Sie sind zwar Sozialarbeiterin und Leiterin dieser Wohngruppe, aber Sie arbeiten auch als Sozialpädagogin kollegial mit.

Hertl: Ich habe eine bestimmte Anzahl an Leitungsstunden, aber zwei Drittel meiner Arbeit sind die ganz normale Kinderbetreuung im Alltag. Unsere letzte Quarantäne ist gerade erst vorbei - im Februar 2022 - das war die sechste! Es waren auch Leute vom Team positiv - aber die kann man zuhause absondern. Schwieriger war es, wenn Kinder positiv waren: Alleine seit Sommer 2021 waren wir vier Mal in Quarantäne.

Fuchs: Wie darf ich mir das jetzt vorstellen: Ein Kind muss abgesondert werden, die anderen Kinder sollen weiterhin am Gruppenleben teilnehmen, aber alle wohnen zusammen? Wie geht das?

Hertl: Die ersten Male, im Sommer, da ging es um zwei ältere Mädchen in der Wohngruppe. Wir haben viel mit den Behörden telefoniert. Sie bekamen für sich alleine Bad und WC, das ist so vorgeschrieben. Sie mussten sich hauptsächlich im Zimmer aufhalten, um die anderen nicht zu gefährden. Das Absondern ging bei den Mädchen im Alter von 13 und 14 Jahren ganz gut. Natürlich machten wir ihnen das Leben so schön wie irgend möglich: Es

wurde für sie ein bisschen wie im Hotel: Das Essen wurde ihnen ins Zimmer gebracht, auch Zwischenmahlzeiten oder Süßigkeiten.

Fuchs: War denen nicht unendlich fad?

Hertl: Das ist bei Jugendlichen einfacher zu gestalten - sonst achten wir sehr darauf, dass Jugendliche nicht nur Medien konsumieren, sondern auch viel draußen sind und Sport betreiben. Das war aber nicht möglich. Das heißt, sie haben auch einen Fernseher von uns aufs Zimmer bekommen. Jeder von uns hat von daheim spannende Serien mitgebracht. Die beiden Großen haben auch ein Handy und sind mit Freunden vernetzt und das durften sie länger nutzen, damit sie nicht so abgeschottet sind. Aber natürlich gab es trotz Maskenschutz auch immer Gefährdungsmomente, denn natürlich setzte ich mich auch mal am Tag 10 Minuten in das Zimmer zu ihnen, wegen der Psyche. So ganz ohne Ansprache, das geht einfach nicht. Und, wenn das Wetter es zugelassen hat, dann haben wir geschaut, dass sie auch raus konnten. So dass sie sich auch im Garten bewegen konnten mit einem von uns, während die anderen Kinder drinnen waren. So dass man sich auch mit Abstand etwas erzählen und sprechen konnte. Sonst verkümmern sie ja.

Bei einer Quarantäne im November hatten wir ein Mädchen, das 10 Jahre alt wurde und 10 Tage lang im Zimmer bleiben sollte. Da war das schon weitaus schwieriger, denn für eine 10-Jährige ist das ein Horror. Man kann unsere Kinder eh nur loben, was die alles durchhalten und wegstecken. Und jetzt, bei der letzten Quarantäne, wir haben täglich alle Kinder getestet und sie vorsorglich alle aus der Schule rausgenommen, da waren dann sieben Kinder positiv. Wir haben entschieden, wir können keine Vierjährigen absondern. Wir können auch nicht sieben Kinder absondern. Was haben wir gemacht? Wir haben, auch die Kinder, ganz brav dauernd die Maske getragen, außer die Kinder waren allein im Zimmer oder im Garten. Natürlich wussten wir: Wir gefährden uns Pädagog*innen. Das war dann auch die Herausforderung.

Fuchs: Haben Sie sich angesteckt?

Hertl: Ja. Das ist passiert. Erst hat es die beiden Praktikantinnen getroffen. Zu der Zeit waren zwei Kolleginnen auf Urlaub. Wir waren noch vier, aber eine/r nach dem anderen bekam Corona. Drei Kolleg*innen mussten sich absondern. Dann gab's noch mich. Und dann bin ich wieder, wie schon damals vor zwei Jahren, vier Tage lang im Dienst geblieben. Ich konnte niemanden herzaubern und ich wusste, dass in anderen Wohngruppen die Belastung ebenso groß ist. Ich hatte viel Kontakt mit anderen Wohngruppen - nicht nur mit denen von unserer Firma. Zum Glück kamen dann die Praktikantinnen aus der Absonderung zurück. Die beiden Kolleginnen, die im Urlaub waren, sind vorzeitig aus dem Urlaub zurückgekehrt. Ich kann die gar nicht genug

loben und danke sagen. Bei uns in der Wohngruppe gibt es ein ganz ein tolles, zusammenhaltendes Team. Wenn es brennt, dann ist jede/r da. Und das macht, glaube ich, unsere Arbeit aus. Anders geht es gar nicht. Man muss mit Herzblut dabei sein, um das durchzuhalten, denn es war eine riesen Herausforderung für die Kinder - und für uns.

Fuchs: Wie waren denn die Lockdowns zu schaffen?

Hertl: Das war wirklich eine große Herausforderung - weniger für die Kinder, als für uns Erwachsene. Denn wir sind Sozialarbeiter*innen, Sozialpädagog*innen, wir sind aber keine ausgebildeten Lehrer*innen. Die Kinder kamen mit Wochenplänen von den Schulen. Jedes Kind mit einem anderen Wochenplan und mit einem anderen System. Die Großen online über Google Drive - und was es da nicht alles gibt. Wir mussten uns das auch erst aneignen. Außerdem waren wir nicht vollständig als Personal vorhanden. Plötzlich musste man als Einzelperson acht Kinder beschulen. Das war für jede/n von uns schwierig - der/dem einen liegt es mehr, der/dem anderen weniger. Und wir dürfen nicht vergessen, die Kinder in diesem Alter haben alle einen enormen Bewegungsdrang. Die Kinder, die normalerweise ins Fußballtraining gehen oder zum Reiten oder zum Turnen - das ging alles nicht, denn wir durften das Grundstück ja nicht verlassen.

Wir können uns natürlich im Garten bewegen, aber das ist nicht das gleiche. Wir haben zu den Schulen klar gesagt: Wir versuchen unser Menschenmöglichstes, dass die Kinder alles schaffen, was sie schaffen sollen in der Absonderung. Aber was nicht geht, das geht nicht. Im Fokus steht für uns, dass es den Kindern trotz dieser schwierigen Situation gut geht. Dass sie Spaß haben und dass nicht alles nur schulische Verpflichtung ist, wenn sie schon keine Außenkontakte haben können. Während der Absonderung fehlten auch die Kontakte zu den Eltern. Die Eltern konnten nicht zu Besuch kommen und durften auch nicht mehr bei uns übernachten. Uns ist wichtig, dass die Kinder trotzdem das Gefühl haben: Irgendwie war's trotz allem normal. Aber das ist nur mit viel Engagement, viel Motivation und viel Herzblut möglich. Als ich zum Beispiel die vier Tage durchgehend Dienst hatte, da habe ich schon gespürt: Ich bekam ein bisschen Schüttelfrost, obwohl ich normalerweise nicht friere. Ich fragte mich: Habe ich vielleicht auch Corona bekommen? Ich habe mich aber damals gar nicht getestet, da ich wusste, ich muss eh noch eineinhalb Tage durchhalten.

Fuchs: Ich bin sehr beeindruckt und ich bewundere Sie und Ihr Team wirklich, auch alle anderen Wohngruppen, die vor ähnlichen Problemen standen.

Hertl: Da gab's Momente, wo du dich gefragt hast, wie soll das gehen? Wenn die Anrufe von den Kolleg*innen kamen: "Ich bin positiv", "Ich bin positiv". Selber sitzt du inmitten von positiven Kindern. Dann musst du kurz einmal innehalten und fragen: Okay, wer ist denn eigentlich noch

da? Sechs Mal abgesondert zu sein, das ist nicht wenig. Aber wir haben es geschafft - und das sechs Mal! Es war nicht nur eine riesen Herausforderung, es trieb uns schon auch an unsere Grenzen. Ich sage manchmal spaßhaft: Wir hätten uns den Corona-Pokal verdient.

Fuchs: Sie mussten Ihre eigene Familie dafür etwas zurücklassen.

Hertl: Richtig. Meine Kinder, meine Familie versteht das. Bei den Kolleg*innen ist das ähnlich, deren Familien verstehen das auch. Unsere Kinder in der Wohngruppe haben diese familiären Ressourcen wie Großeltern, Tanten nicht. Wir können diese Kinder nicht alleine lassen. Ich hatte Kolleg*innen, die haben vorzeitig ihren Urlaub beendet. Wir freuen uns darauf, wenn es wieder normaler wird und wieder Alltag wird. Ein siebtes Mal brauchen wir diesen Kelch nicht, der möge bitte an uns vorbei gehen. Diese zwei Jahre waren sehr, sehr anstrengend. Wir sind schon massiv an unsere Grenzen gekommen. Auch vom Personalwesen her: Wir sind unterbesetzt und ich weiß, dass viele Stellen ausgeschrieben sind - das erhöht den Druck. Was wir alle möchten: Dass man engagiert für die Kinder da sein kann und nicht das Gefühl hat, dass man „Puh!“ nur schnaufend am Durchhalten ist.

Fuchs: Das verstehen wir alle. Ich denke, Ihr Beruf ist von sich aus schon fordernd und schwierig genug. Da braucht man diese ganzen Zusatzschwierigkeiten nicht auch noch - und schon gar nicht auf Dauer. Ich habe den Eindruck, dass Sie das alles sehr alleine gemanagt haben.

Hertl: Ich hatte ein tolles Team. Ohne dieses Team, ohne diese Kolleg*innen und ohne den Willen, es gemeinsam zu schaffen, wäre es nicht gegangen. Dafür bin ich meinen Kolleg*innen sehr dankbar. Das verlangt mir großen Respekt ab.

Fuchs: Ich finde auch, dass Sie sich einen Corona-Pokal verdient haben, als ein offizielles Dankeschön für Ihr Engagement und Ihren ganz persönlichen Einsatz für diese Kinder. Vielen Dank, dass Sie uns Einblick gewährt haben, und alles, alles Gute.

Alexandra Hertl beruflicher Werdegang:

- 2000 – 2003: Ausbildung an der Elly-Heuss-Knapp Europaschule, Deutschland zur staatlich anerkannten Erzieherin / 3 Berufspraktika im Ausland (Frankreich, Teneriffa und Spanien: lebensentscheidend für die weitere Laufbahn)
- 2004 – 2007: Studium Soziale Arbeit zur DSA in Berlin an der Alice Salomon Hochschule
- 2007 – 2010: Selbständigkeit / Standortprojekt in Andalusien, Spanien für 5 Mädchen im Alter von 13 bis 18 Jahren
- 2010 bis heute: Bereichsleiterin der Wohngruppe SMILE Enns

Das kritische Sofa

Offener Fachlesekreis in Wien für kritische Soziale Arbeit.
International informierte Soziale Arbeit an der Basis.



Auf der Suche nach Trends, Innovationen und Potenziale lesen wir ausgesuchte aktuelle Fachartikel aus aller Welt, auf Englisch und auf Deutsch, dann treffen wir uns beim obds zum Austausch auf Deutsch.

**Nimm Platz.
obds Wien lädt ein.**

10x/Jahr am letzten Dienstag des Monats, 17:30-19:00:
27.9., 25.10., 29.11., 31.1., 28.2.
obds, Mariahilferstraße 81/1/14, 1060 Wien

Teilnahmebestätigung möglich.
Kostenlos für obds Mitglieder. UKB für Nichtmitglieder.

daskritischesofa.org
daskritischesofa@gmail.com





Der WSWD steht heuer unter dem Motto „Wir lassen niemanden zurück“

Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe kümmern sich um Familien, die in Not geraten. Während der Corona-Pandemie waren sie ganz besonders gefordert.

Monika **Fuchs**, obds Landesgruppe ÖÖ

Ein Interview mit einem Sozialarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe.

Fuchs: Ich habe oft gehört oder gelesen, dass es gerade die Kinder, die Jugendlichen und Familien waren, die unter der Corona-Zeit gelitten haben – besonders unter den Lockdowns. Was hat das für euch in der Kinder- und Jugendhilfe bedeutet? Wie hat sich die Corona-Pandemie auf dich und deine Arbeit ausgewirkt?

Steiner: Vielleicht ganz allgemein zum Verständnis: Wie kommen wir überhaupt dazu, dass wir uns mit Familien befassen? Familien, die in Not geraten, die sollten sich bei uns melden. Viele Familien tun das, manche nicht. Es kann sich jede*r bei uns melden und uns bitten, zu einer Familie zu schauen, wenn er/sie der Ansicht ist, dass dort Kinder oder Jugendliche Hilfe brauchen. Dann melden wir uns bei dieser Familie und es beginnt unsere "Befassung". Nun zu Corona. Corona hatte definitiv Auswirkungen: Einerseits war die Motivation der Jugendlichen, in irgendeiner Weise bei Perspektiven mitzuarbeiten, die wir mit ihnen gemeinsam erarbeiten wollten, total in den Keller

gegangen. Andererseits merkten wir, dass die Aggression insgesamt gestiegen ist. Und ich habe auch festgestellt, dass sich - nicht bei den Familien direkt - aber rundherum etwas getan hat: Nämlich bei den Genossenschaften und Vermieter*innen: Es wurden wesentlich schneller Räumungsklagen eingereicht bei Gericht, so dass die Familien, wenn sie in Verzug mit ihren Mieten kamen, wesentlich schneller auf der Straße standen, als dies noch vor ein paar Jahren der Fall war.

Fuchs: Wie und weshalb bist du da involviert?

Steiner: In unserer Abteilung gibt es einige Spezialgebiete: Ich bin unter anderem zuständig für Delogierungen. Das heißt, wenn wir von einem Räumungstermin in Kenntnis gesetzt werden, dann kann sich der/die zuständige Sozialarbeiter*in selber darum kümmern, weil er/sie mit dieser Familie schon zu tun hatte, oder ich erhalte diesen Fall. Der Ablauf ist folgender: Wenn eine Familie Geld schuldig bleibt, dann können die Vermieter*innen die Familie mahnen. Und das hat sich durch Corona verändert: Die Vermieter*innen reichen sofort eine sogenannte

Räumungsklage bei Gericht ein. Das Gericht braucht eine gewisse Zeit, meist 2-3 Monate, bis der Räumungsbefehl gültig ist. Dann wird ein Termin zur Räumung festgesetzt. Wenn die Familie bis dahin bezahlt hat, dann passiert nichts. Aber: Wenn die Familie später nochmals in Verzug mit der Miete kommt, dann gilt dieser Räumungsbefehl immer noch - und das heißt, diese Familie kann sehr schnell auf die Straße gestellt werden. Früher war das nicht so. Früher haben die Genossenschaften gewartet, gewartet und gewartet und den Betrag gestundet. Und erst wenn sie gemerkt haben, da kommt einfach kein Geld herein, erst dann sind sie zu Gericht gegangen. Das wird jetzt wesentlich schneller durchgezogen. Wir haben Familien, die hatten letztes Jahr 3-4 Mal so einen Räumungstermin. Sobald die einmal wieder in Verzug gerieten, war sofort der nächste Räumungstermin da. Das ist ein enormer Druck, der auf diesen Familien lastet.

Fuchs: Ich nehme an, die müssen euch verständigen, sobald Kinder und Jugendliche mit betroffen sind?

Steiner: Genau: Ich werde nur dann verständigt, wenn minderjährige Kinder betroffen sind. Das heißt: Sind die Jugendlichen schon über 18 Jahre alt, dann bekomme ich keine Informationen. Es ist unsere Aufgabe, auf das Wohl der Kinder zu achten: Minderjährige dürfen nicht auf der Straße leben.

Fuchs: Wenn du „befasst“ wirst, was machst du dann mit dieser Familie?

Steiner: Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie die Familien schon im Vorfeld ein wenig abfedern können, sobald sie wissen, es wird eng: z.B. könnten sie Geld einsparen, durch Energiegutscheine, die die Stadt anbietet. Und während der Lockdowns hat unsere Stadt Einkaufsdienste angeboten: Diese Familien konnten sich bei uns melden, die Kinder- und Jugendhilfe hat dann Einkaufslisten mit dem Dringendsten, das sie sich aber nicht leisten konnten, erstellt und diese Listen an die Ordnungswache der Stadt übergeben. Die haben die Sachen eingekauft und der Familie zugestellt. Wir haben die Kosten übernommen. Was wir aber nicht machen können: Mieten oder Strom bezahlen. Da müssen wir die Familien an entsprechende Einrichtungen weiterleiten. Sie können sich auch bei der Sozialberatungsstelle, bei der Schuldnerberatung und bei einer Obdachloseneinrichtung melden.

Fuchs: Was diese Familien jetzt als erstes brauchen ist doch Geld?

Steiner: Ja. Wenn es dann tatsächlich so weit kommt, dass ein Räumungstermin steht, dann können wir finanziell nicht aushelfen. Wir sind dazu da, dass wir uns um die Kinder kümmern. Das heißt, wir stellen Lebensmittel zur Verfügung - oder wenn die Familie tatsächlich delogiert wird, dann müssten wir die Kinder wo unterbringen - falls

die Familie keine Ersatzunterkunft hat und nicht zu einem Verwandten oder Bekannten ziehen kann.

Fuchs: Wenn die sagen, sie ziehen z.B. zum Opa. Geht ihr dem nach? Schaut ihr dort nach?

Steiner: Ja, das ist Teil meiner Aufgabe. Ich gehe dort hin und sehe mir das an, denn wir müssen sicher stellen, dass die Kinder dort alles haben, was sie brauchen. Wenn ich es dort für angemessen befinde, dann passt das und wir können die Befassung beenden. Wenn es nicht passt, dann muss ich mit der Familie reden, ob es nicht doch noch eine Alternative gibt, bevor wir die Kinder woanders unterbringen.

Fuchs: Was passiert, wenn der Opa sagt, bei mir können sie nicht ewig bleiben.

Steiner: Wenn der Großvater sagt, sie können nur 2 Monate bleiben, dann heißt das für uns: Die Kinder sind in Sicherheit und sie haben eine passende Unterkunft für die nächste Zeit. Wir vermitteln zu anderen Einrichtungen, informieren über Einrichtungen, die helfen können, aber wir selber werden nicht weiter aktiv, weil es immer um Eingriffe in die Privatsphäre geht.

Fuchs: Lieber Martin, abgesehen von der Delogierungsthematik - was hattest du für einen Eindruck von den Familien? Wie sehr waren sie belastet durch Corona?

Steiner: Bei mir entstand der Eindruck, dass die Spannungen in den Familien gestiegen sind. Es hat Lockdowns, Quarantäne - und es hat Kurzarbeit gegeben. Das heißt, die Familien, Eltern und Kinder waren vermehrt zu Hause. Hat es durch Kurzarbeit oder Jobverlust auch finanzielle Einbußen gegeben, hat dies das Spannungspotential noch einmal erhöht. Bei uns haben sich vermehrt Familien gemeldet, die Lebensmittelgutscheine brauchten, weil sie sich keine Lebensmittel mehr leisten konnten. Und: Gott sei Dank war das bisher einmalig, aber ich hatte innerhalb von drei Wochen vor Weihnachten 13 Betretungsverbote gegen Gewalttäter auf den Tisch bekommen.

Fuchs: Das landet auch bei dir?

Steiner: Jede/r Sozialarbeiter*in hat einen Sprengel und bekommt die Betretungsverbote für den eigenen Zuständigkeitsbereich. Aber 13, das hat es bisher noch nie gegeben. Die finanziellen Probleme sind jedenfalls gestiegen, die Gewalt ist gestiegen - und was ich speziell in den vollen Erziehungen bemerkt habe: Bei den Jugendlichen, die noch mehr Zeit in ihrer Einrichtung verbringen mussten, weil sie kaum mehr was draußen machen konnten: Keine Lehrstelle, vielleicht keine Kurse - bei denen ist die Motivation, in der Früh überhaupt noch aufzustehen, total

in den Keller gegangen. Dadurch, dass die Jugendlichen so auffällig geworden sind, wurde es notwendig, zusätzliches Betreuungspersonal aufzunehmen, was eine zusätzliche Herausforderung darstellte.

Fuchs: Zu den Betretungsverboten: welche Aufgabe hast du als Sozialarbeiter, wenn ein Betretungsverbot verhängt wurde?

Steiner: Ein Betretungsverbot wird ausgesprochen, wenn es in einem Haushalt zu Gewalt gekommen ist. Zuvor hat entweder ein Unbeteiligter, meist ein Nachbar/ eine Nachbarin, oder eine der betroffenen Parteien den Vorfall bei der Polizei gemeldet. Die kommen dann, nehmen den Vorfall auf, und sprechen im Fall des Falles ein Betretungsverbot für den Täter bzw. die Täterin aus. Das bedeutet: Die Täter*innen dürfen für zwei Wochen nicht in die Wohnung gehen oder sich dem Opfer nähern. Wir werden benachrichtigt, wenn minderjährige Kinder betroffen sind. Betroffen heißt nicht, dass die Kinder auch geschlagen wurden, es reicht bereits, wenn die Kinder mitansehen mussten, dass die Eltern sich streiten, aber auch, wenn zum Beispiel die Mutter vom Nachbarn beschimpft wird. Dies fällt auch schon unter Gewalt. Wenn wir so ein Betretungsverbot bekommen, dann nehme ich Kontakt auf mit Opfer und Täter oder Täterin. Aber eigentlich waren die Täter*innen bei mir bisher immer nur Männer. Und natürlich nehme ich Kontakt auf mit den betroffenen Kindern. Es ist schon vorgekommen, dass ein Elfjähriger die Polizei ruft, während seine Eltern streiten, weil er Angst hat.

Beim Betretungsverbot wird automatisch auch das Gewaltschutz-Zentrum eingebunden. Die rufen ebenfalls beim Opfer an, beraten: Was ist notwendig? Was brauchst du? Was können wir dir an Beratung oder Psychotherapie anbieten? Das könnten wir zwar auch anbieten, machen wir aber nicht, weil es doppelt gemoppelt wäre. Für uns geht es vorrangig um die Kinder. Wenn die Mutter sagt: "Er hat mich geschlagen, aber ich wohne jetzt eh bei der Oma und gehe in zwei Wochen zurück. Er wird mich nicht wieder schlagen", ich aber finde in der Befassung raus, der Mann hat keine Absicht, etwas zu verändern, dann mache ich der Familie klar, was im Wiederholungsfall passieren kann: Im schlimmsten Fall müssen wir die Kinder rausnehmen aus der Familie, um sie zu schützen. Mein drastischster Satz, den ich manchmal sage: "Sie können gerne machen, was Sie wollen. Sie können sich befetzen, wie Sie wollen. Sie können sich auch schlagen, wenn Sie das wollen. Aber die Kinder dürfen das nicht mitkriegen. Bringen Sie die Kinder vorher in Sicherheit. Bringen Sie die Kinder vorher zu mir". Und spätestens dann höre ich: "Nein, das sind unsere Kinder, das sind meine Kinder. Nein, das passiert nicht mehr!" Wenn sie das aber trotzdem nicht schaffen, dann schauen ich zuerst, ob es nahe Verwandte gibt, die die Kinder aufnehmen können. Es ist also nicht so, dass ich die Kinder sofort in ein Heim bringe. So etwas

behaupten nur die Eltern gerne, wenn sie ein Druckmittel gegenüber ihren Kindern brauchen.

Fuchs: Was braucht es aus deiner Sicht, damit es in Zukunft solche Häufungen von Delogierungen, von Betretungsverboten in so schwierigen Zeiten wie jetzt während der Pandemie, nicht mehr gibt? Und was braucht es aus deiner Sicht, damit den Familien besser geholfen werden kann?

Steiner: Da gibt es schon einiges: Die Energiegutscheine habe ich schon erwähnt. Ein Heizkostenzuschuss kann beantragt werden. Auch die Christkindl-Aktion, sie hilft das ganze Jahr über. Bei uns gibt es glücklicherweise schon ein relativ gutes Netzwerk, zum Beispiel eine Sozialberatungsstelle, die sich verschiedene Themen mit den Familien anschaut. Dadurch, dass manche Familien nicht hinaus durften und Einrichtungen während der Pandemie geschlossen waren, wurde es schwieriger, dass die Familien zu diesen Hilfen kamen. Andererseits wurden neue Möglichkeiten geschaffen, die man zuvor nicht genutzt hat: Sowohl Einrichtungen als auch Familien sind auf online umgestiegen. Das hat die Zusammenarbeit verändert und die verschiedenen Einrichtungen sind nun viel besser vernetzt. Die Caritas hat eine sogenannte multiprofessionelle Sozialberatung ins Leben gerufen. Die können sehr viele Themenbereiche abdecken und sie sind gut vernetzt – auch mit uns. Solche Einrichtungen, die sich sowohl mit den finanziellen Problemen einer Familie als auch mit dem Thema Alkohol oder mit psychischen Problemen, wie z.B. Angststörung befassen können, solche Einrichtungen würde ich mir mehrere wünschen. Während der Lockdowns war es für mich schwierig, herauszufinden, was mit einer Familie los ist, weil ja möglichst wenig persönliche Kontakte stattfinden sollten. Es bräuchte also andere Mittel und Wege, wie ich im Lockdown trotzdem feststellen kann, wie es der Familie tatsächlich geht.

Fuchs: Um niemanden zurückzulassen?

Steiner: Genau. Um dran zu bleiben und die Familien wieder ins Boot zu holen.

Fuchs: Ich finde, eure Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe ist extrem wichtig. Deshalb möchte ich dir DANKE sagen, stellvertretend für uns alle: DANKE für euren Einsatz in der Kinder- und Jugendhilfe zugunsten der Kinder und Jugendlichen – gerade unter diesen erschwerten Bedingungen. Danke auch für dieses Interview.

Damit dieses Interview noch in dieser Zeitschrift erscheinen kann, wird es in anonymisierter Form veröffentlicht. Ein weiterer Genehmigungsdurchgang bei der Behörde hätte zu lange gedauert. Der Name „Steiner“ ist ein erfundener Name.



Mit „Inter* Pride“ gegen Scham und Normierung

Buchpräsentation: Sammelband über Inter*-Aktivismus

Buchtipps der **obds** Redaktion

Seit den 1990er Jahren setzen sich Inter*-Aktivist*innen und ihre Verbündeten weltweit für die Rechte, die Sichtbarkeit und die Selbstbestimmung von intergeschlechtlichen Menschen ein. Im Rahmen der Linken Buchtage in Berlin präsentierten das Herausgeber*innen-Kollektiv Paul Haller, Luan Pertl und Tinou Ponzer am Freitag, den 13.05.2022, einen neuen Sammelband, der dieser internationalen Menschenrechtsbewegung ein Denkmal setzt: „Inter* Pride – Perspektiven aus einer weltweiten Menschenrechtsbewegung“ erschien im Mai beim Verlag w_orten & meer, und damit kurz vor dem Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Trans- und Inter*-Feindlichkeit (IDAHOBIT, 17. Mai) und dem Pride-Monat Juni. „Inter* Pride ist unsere Antwort auf die Beschämung, Normierung und Gewalt, die intergeschlechtliche Menschen tagtäglich auf der ganzen Welt erfahren“, erklären die Herausgeber*innen auf den Linken Buchtagen. Der Sammelband sei ein Projekt der Selbstvertretungsorganisation VIMÖ (Verein intergeschlechtlicher Menschen Österreich), der Plattform Intersex Österreich und der HOSI Salzburg. Gemeinsam wollen die Organisationen auf Menschenrechtsverletzungen an intergeschlechtlichen Menschen aufmerksam machen, die auch heute noch

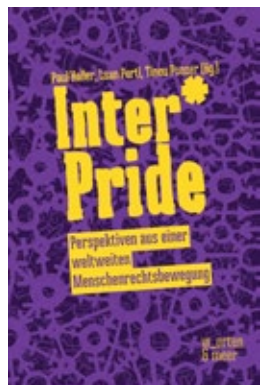
in Österreich und auf der ganzen Welt stattfinden. Das Buch soll aber auch inspirieren, Mut machen und zum Empowerment von inter* Personen beitragen.

In Österreich präsentieren Paul Haller, Tinou Ponzer und Luan Pertl gemeinsam mit weiteren Autor*innen die Neuerscheinung in Wien, Salzburg, Linz und Innsbruck. Alle Termine rund um den Sammelband sind auf www.vimoe.at/termine zu finden oder auf Instagram unter „Inter* Pride“.

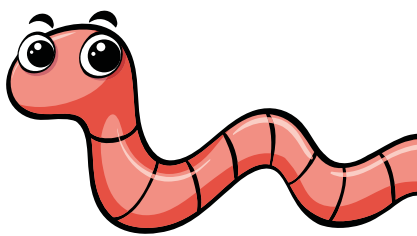
Paul Haller, Luan Pertl, Tinou Ponzer

INTER*PRIDE:
Perspektiven aus einer weltweiten Menschenrechtsbewegung

2022, W_orten & meer Verlag
280 Seiten
14,00 Euro



Bücherrezension



Kreft Dieter und Mielenz Ingrid
Wörterbuch Soziale Arbeit.
Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.

Dresden 2021 Beltz Juventa
1167 Seiten
78,00 Euro
ISBN 978-3-7799-3869-9 Print

Der diplomierte Pädagoge Dieter Kreft absolvierte eine Berufsausbildung zum Verwaltungsbeamten, bevor er sich dem Studium Rechts-, Wirtschafts- und Verwaltungswissenschaften widmete und dieses ebenfalls abschloss. In einem weiteren Schritt studierte er Erziehungswissenschaften. Seine Tätigkeitsbereiche umfassten den Verwaltungsdienst des Landes Berlin, die Arbeit in der Senatsdirektion im Bereich Familie, Jugend und Sport; er hatte den Vorstandsvorsitz des Sozialpädagogischen Instituts Berlin (SPI) inne und übernahm später die Leitung des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS), zugleich nahm er währenddessen Lehrtätigkeiten an Universitäten und Fachhochschulen wahr, zuletzt umfasste dies eine Honorarprofessur an der Leuphana-Universität Lüneburg.

Die diplomierte Soziologin Ingrid Mielenz studierte Soziologie, Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft. Ihre Tätigkeiten umfassten jene als Stadträtin für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg, Vorstandsmitgliedschaft der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe, des Deutschen Jugendinstituts in München, zudem hatte sie den Vorstand des Bundesjugendkuratoriums inne und war bis in das Jahr 2012 Vorsitzende des Vereins zur Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung Jugendlicher und junger Erwachsener.

Mit den neuen Autor*innen Amthor Ralph-Christian, Goldberg Brigitta, Hansbauer Peter, Landes Benjamin und Wintergerst Theresia konnte das Buch um weitere Begrifflichkeiten erweitert werden. Diese neu hinzugewonnenen Autor*innen weisen eine Grundausbildung in der Sozialen Arbeit auf und erweitern mit ihrer Fachexpertise den Umfang des Nachschlagewerks.

Das „Wörterbuch der Sozialen Arbeit“ blickt auf eine lange Geschichte zurück. Diese Geschichte, seit der ersten Auflage im Jahr 1980, wird bereits zu Beginn des neuen Machwerks beleuchtet. Doch das neu erschienene Buch weist nicht nur eine lange Geschichte auf, sondern zeigt sich auch mit einer neuen Autor*innenschaft und den daraus resultierenden Neuerungen. Bereits zu Beginn des Buches wird so auch gendergerechte Sprache thematisiert, welche dabei für die Soziale Arbeit als Notwendigkeit erachtet wird. Das Buch räumt der Thematik auch eine eigene Rubrik unter der Begrifflichkeit „gendersensible Soziale Arbeit“ ein.

Das Buch umfasst über 340 für die Soziale Arbeit relevante Begrifflichkeiten, welche zudem stets eine umfassende Erklärung erfahren. Die im Buch befindlichen Beiträge basieren nun, nach Angaben des Buches selbst, zu 40% auf neuen Autor*innen. Die gendergerechte Sprache des Buches basiert auf der Verwendung des Unterstrichs. Die Gliederung der einzelnen Begrifflichkeiten erweist sich als stringent und logisch aufgebaut. Aufgrund der alphabetisierten Darstellung der Begrifflichkeiten zeigt sich das „Wörterbuch der Sozialen Arbeit“ in der Handhabung einfach. Die Schriftsprache bleibt dabei leicht gehalten, wodurch sowohl der Lesefluss als auch die Verständlichkeit gewährleistet wird.

Die Stärke des Buches liegt in der Bandbreite an verschiedenen Thematiken, welche beleuchtet werden. Das „Wörterbuch der Sozialen Arbeit“ beschäftigt sich, gemäß der Natur der Sache, mit Sozialer Arbeit selbst, den Theorien aus der Sozialen Arbeit und den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, wie beispielsweise der Obdach- und Wohnungslosenhilfe oder der Suchthilfe. Eine kritische Auseinandersetzung bezüglich der eigenen Profession erfährt ebenfalls Aufmerksamkeit durch die Autor*innen.

Ergänzt werden die Themen durch eine Vielzahl an Begrifflichkeiten und deren Erklärungen zu Recht, Philosophie, Psychologie, Pädagogik und sozialwissenschaftlichen Grundbegriffen.

Somit erweist sich das Buch nicht nur als Nachschlagewerk, sondern auch als eine Möglichkeit, das eigene Wissen durch die Vielzahl an neuen Begrifflichkeiten und deren detaillierter Erklärung stetig zu erweitern.

Das „Wörterbuch der Sozialen Arbeit“ weist im deutschsprachigen Raum eine Sonderstellung als Nachschlagewerk für Fachkräfte der Sozialen Arbeit auf. Es ist somit für alle sich auf das Studium vorbereitende Personen, bereits Studierende, aber auch berufstätige Personen, welche eine fachliche Antwort bezüglich begrifflicher Definitionen suchen, geeignet.

Das Buch ist empfehlenswert für all jene Menschen, die im Bereich der Sozialen Arbeit tätig sind, sich dem Studium widmen oder darauf vorzubereiten gedenken. Die neue Auflage erweist sich erneut als hilfreiche Informationsquelle, welche es den Lesenden ermöglicht, ihr Wissen in kompakter und einfacher Weise zu erweitern.

Die jeweiligen Quellenangaben zu den Begrifflichkeiten und deren Erklärungen im Buch zeigen sich verrutscht, wodurch eine Schwierigkeit bei der Betrachtung zu den verwendeten Quellen und Autor*innen eine Schwierigkeit beim Lesen entsteht, wenn eine explizite Suche nach den Quellen angestrebt wird. Dennoch soll angemerkt bleiben, dass die Darlegung aller Quellen sich stets am Ende jeder Begrifflichkeit darstellt, wodurch eine Nachvollziehbarkeit bezüglich der Herkunft gewährleistet bleibt.

Kritik muss angebracht werden an der Thematik der Rubrik „Gendergerechte Soziale Arbeit“. Von den über 30 angegebenen Quellen stammen nur 5 aus neuen Erkenntnissen des letzten Jahrzehnts. Da sich insbesondere in diesem Bereich ein steter gesellschaftlicher Wandel zeigt, wird empfohlen, vermehrt neue Quellen zu verwenden, insbesondere aus dem Bereich der Gender Studies.

Das „Wörterbuch der Sozialen Arbeit“ stellt dennoch mit dem darin vermittelten Wissen eine Bereicherung für die Vermittlung sowohl von theorie- als auch praxisrelevanten Thematiken dar und unterstützt Praktiker*innen sowie Studierende.

Rezension von
Christian Bergmann

Bücherrezension



Dierk Borstel und Kemal Bozay (Hrsg.)

Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis.

Weinheim 2020 Beltz Juventa
312 Seiten
25,95 Euro
ISBN 978-3-7799-6023-2 Print

Werden Menschen aufgrund einer ihnen zugewiesenen Zugehörigkeit zu einer Gruppe abgewertet und ausgegrenzt, so wird dies als Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, kurz GMF, definiert. Michael Heitmeyer prägt den Begriff und fasst die Ergebnisse seiner Langzeitstudie, die ab 2002 über 10 Jahre am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld durchgeführt wurde, in seinen Veröffentlichungen Deutsche Zustände zusammen. So widmet sich auch der Sammelband Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis (2020), herausgegeben von Kemal Bozay und Dierk Borstel, dem Phänomen der GMF und den daraus resultierenden aktuellen Herausforderungen.

Das Buch gliedert sich in vier Teile, die sich jeweils mit einem Teilgebiet befassen und thematisch ineinandergreifen. Der Sammelband umfasst Beiträge von Autor*innen aus unterschiedlichsten Handlungsfeldern. Die beiden Herausgeber, Kemal Bozay und Dierk Borstel, legen in ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeit den Fokus unter anderem auf Radikalisierung- und Ungleichwertigkeitsideologien. Kemal Bozay ist Professor für Soziale Arbeit und Sozialwissenschaften an der Hochschule Köln, Dierk Borstel ist Professor für praxisorientierte Politikwissenschaften an der Fachhochschule Dortmund.

Bereits im ersten Kapitel wird die heutige Relevanz von GMF hervorgehoben. Menschenfeindliche Aussagen, so die Herausgeber, könnten ohne große Konsequenzen geäußert werden und kämen zunehmend aus der Mitte der Gesellschaft. Oliver Decker und Julia Schuler verdeutlichen in ihrem Beitrag, dass Fremdenfeindlichkeit sich zwar nach Ergebnissen einiger Umfragen der letzten Jahre insgesamt verringert habe, zeigen aber auf, dass die Feindlichkeit gegenüber einigen als fremd wahrgenommenen Gruppen nach wie vor Thema ist. Die Autor*innen geben unter anderem einen Einblick in die Leipziger Autoritarismus-Studien und verdeutlichen, welche Rolle das nationale Identitätsgefühl bei der Abwertung und Ausschließung bestimmter Gruppen spielt.

Im Beitrag „Widerstand!“ geben Naika Fourotan und David Meiering Einblick in vorherrschende Narrative der rechtsradikalen Szene. Mit dem Verweis auf „Vigilantismus“ macht der Beitrag auf Gruppen aufmerksam, die stellvertretend für den Staat die „alte Ordnung“ wiederherstellen wollen. Dies weckt Verbindungen mit den in den letzten Jahren im Zuge der Pandemie aufgekommenen Demos gegen die Corona Maßnahmen, die zur Entstehungszeit des Buches noch kein Thema waren. Unterschiedlichste – linke und rechte – Strömungen finden sich hier zusammen und bedienen sich teils antisemitischer Aussagen. Gewalt und Radikalisierung wird angesichts eines „handlungsunfähigen“ Staates legitimiert.

Der zweite Teil des Buches beleuchtet eine transnationale Perspektive und geht unter anderem der Frage nach, warum der Salafismus sich als Jugendkultur etabliert und auch bei Mädchen und jungen Frauen immer mehr Zuspruch findet. Umut Akkus und Ahmet Toprak gehen den Gründen nach, die junge Menschen dazu bewegen, sich einer salafistischen Gruppierung anzuschließen und betrachten dabei auch geschlechtsspezifische Unterschiede. Der Beitrag gibt Anstoß, Verständnis für die Beweggründe junger Menschen aufzubringen, die in zunehmend unsicherer werdenden Zeiten einen Wunsch nach Halt, nach Normen und Regeln spüren. Auch Islamfeindlichkeit, Abwertung und

damit ein Gefühl des Ausgegrenztseins und Nichtdazugehörens sind Ursachen, die dazu führen können, dass junge Menschen sich radikalislamischen Gruppen anschließen. Wie Kemal Bozay und Lena Wiese im darauffolgenden Beitrag deutlich machen, reicht der alleinige Fokus auf Ausgrenzungserfahrungen nicht, um Radikalisierungstendenzen im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu verstehen. Der Beitrag gibt einen guten Überblick über die Grauen Wölfe in Deutschland und vor allem die Rolle von Frauen als politische Akteurinnen.

Ein anderer Beitrag widmet sich einem Projekt in Kolumbien, dass sich zum Ziel gesetzt hat, ein friedliches Zusammenleben zwischen Ex-Guerillas der FARC-EP und der Zivilgesellschaft zu ermöglichen. Der Artikel schildert den Verlauf des Projekts und zieht Schlüsse für die politische Präventionsarbeit in Deutschland. Wichtig sei der Dialog zwischen unterschiedlichen Vertreter*innen einer Gruppe, um Spaltungen innerhalb der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Der dritte Teil des Sammelbandes beschäftigt sich mit Ungleichwertigkeitsideologien im kommunalen Raum und gibt Einblick in unterschiedliche Initiativen und Entwicklungen. Den Einstieg bildet ein Artikel über Rostock Lichtenhagen, wo 1992 zunächst die ZAST (zentrale Aufnahmeestelle für Asylwerber*innen) angegriffen und schließlich das Nachbarhaus, ein Wohnheim von vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen, in Brand gesteckt wurde. Der Artikel beleuchtet das traumatische Ereignis und dessen Nachwirkungen. Deutlich werden durch die Autorin zum einen der schwierige Prozess, nach dem Attentat ein öffentliches Zeichen gegen rassistische Gewalt zu setzen, sowie zum anderen die Frage nach Verantwortung und Schuld.

Herbert Weber gibt schließlich einen Erfahrungsbericht über seine pädagogische Arbeit im Stadtteil Wedding und beleuchtet patriarchale Strukturen in migrantischen Milieus. Er spricht von einer Parallelgesellschaft, die sich innerhalb des Berliner Stadtteils gebildet hätte und teilweise abgeschottet sei von der „deutschen Kultur“ und der Stadt außerhalb ihrer Lebenswelt. Webers Artikel bietet interessante Einblicke in seine pädagogische Arbeit mit migrantischen Jugendlichen. Was allerdings zu kurz kommt, sind gesellschaftlich zugrundeliegende Strukturen und politische Entscheidungen, die Parallelgesellschaften ermöglichen und eine Durchmischung verhindern. Auch wenn der Autor sich für eine Differenzierung innerhalb von kulturellen Milieus ausspricht, merkt man davon streckenweise wenig. Nahezu abwertend wirken in einigen Abschnitten Webers Beschreibungen, zum Beispiel wenn er in Kapitel 7 schreibt, einige Jugendliche hätten keine Leistung erbracht, auf die sie stolz sein könnten. Fraglich ist zudem, ob diese Phänomene ausschließlich mit kulturellen Aspekten erklärt werden können und nicht auch soziale Strukturen eine Rolle spielen.

Der vierte und letzte Teil des Buches beschäftigt sich schließlich mit Präventionsarbeit. Sanem Kleff hebt in seinem Beitrag die Ergebnisse der PISA-Studie hervor, nach der in Deutschland der schulische Erfolg, stärker als in anderen Ländern, mit der sozialen Herkunft zusammenhänge. Kleff greift heraus, dass rassismuskritische Arbeit an Schulen kontinuierlich und mit einem systemischen Blick auf gesamtgesellschaftliche Dynamiken erfolgen sollte. Im letzten Beitrag des Buches gibt Bernd Wagner einen Einblick in die Arbeit mit Aussteiger*innen aus der rechtsradikalen Szene und erläutert die verschiedenen Phasen, die beim Ausstieg durchlaufen werden.

Die Thematik der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zieht sich wie ein roter Faden durch den Sammelband. Beleuchtet werden Ungleichwertigkeitsideologie in ihrer differenzierten Bandbreite. Praktische Beispiele gepaart mit wissenschaftlicher Analyse ermöglichen einen guten Überblick. Der Sammelband stellt interessante Projekte und Interventionsmöglichkeiten vor, die Anstöße für eine kritische pädagogische Praxis liefern können. Der Fokus auf präventive Bildungsarbeit, der in vielen Beiträgen immer wieder gelegt wird, kann für Pädagog*innen und Sozialarbeiter*innen interessante Ansätze liefern. Da die meisten Beiträge des Bandes leicht zugänglich geschrieben sind, eignet er sich aber auch für ein breites Publikum.

Rezension von

Antonia Ebbertz, BA

SOZIALE ARBEITSSPLITTER

von Rudi Rögner & Fachbereich Soziale Arbeit

ZUSÄTZLICHE MITTEL FÜR SCHULEN NACH EINEM SOZIALINDEX

Eine alte Forderung u.a. der Armutskonferenz wurde nun ansatzweise umgesetzt, denn 100 Brennpunktschulen können seit September 2021 zusätzliche Ressourcen anfordern. 15 Millionen Euro Sonderbudget steht für diese Volks- und Mittelschulen für drei Semester zur Verfügung. Sie mussten ihren Ist-Stand genau analysieren und konkrete Angaben über die Art der benötigten Ressourcen machen, aufgeteilt in ein Drittel Personal- und zwei Drittel Sachaufwand.

Für die Auswahl der Schulen für dieses Projekt unter dem Titel „100 Schulen – 1.000 Chancen“ war beispielsweise die Quote der Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache oder ihre Herkunft aus bildungsfernen Elternhäusern bedeutend. Die wissenschaftliche Begleitung des Projekts übernahm die Bildungspsychologin Barbara Schober von der Uni Wien, sie und ihr Team untersuchen, auf welche Weise, mit welchen Mitteln und unter welchen Voraussetzungen einzelne Schulen Verbesserungen erreichen konnten.

Die Armutskonferenz, welche dieser Idee bereits 2014 bei einer Tagung einen Workshop widmete, kritisierte, dass die indexbasierte Mittelzuteilung nicht gleich flächendeckend eingeführt wurde.

Aus: news.orf.at; science.apa.at; studium.at

KREATIVITÄT IM BERATUNGSSETTING

Die Pandemie gab den Anlass, einmal mehr über alternative Beratungssettings nachzudenken. Denn viele herkömmliche Beratungsformen waren coronabedingt nicht möglich und zudem gerieten viele Personengruppen in Notlagen, die bisher keinen Umgang mit sozialer Beratung hatten.

Mit Hilfe der Covid-19 Armutsbekämpfung des Sozialministeriums (Förder-Call) entstand unter der Koordination der Armutskonferenz ein neues Projekt, an dem sich 14 Organisationen beteiligten. Nun wurden die zwölf im Rahmen des Projekts entwickelten und erprobten Settings in einer Broschüre vorgestellt.

Einige Beispiele: Das Linzer Beratungszentrum „Alleinerziehend“ erprobte therapeutische Gespräche

mit Kindern im Gehen bzw. an jenen Orten, wo sich diese jeweils gerne aufhalten. Der Verein Wohnplattform informierte durch Infotische im Freien in Linz über seine Arbeit der Delogierungsprävention und traf dabei auch auf Betroffene. „Jugend am Werk Steiermark“ bot Kochworkshops für Menschen mit kleinem Budget an.

Aus: armutskonferenz.at/dorthin-gehen-wo-die-menschen-sind

SOZIALMARIE: PLATZ 1 AN DIE SLOWAKEI

Bereits zum 18. Mal wurden die Preise in der Höhe von insgesamt 54.000 Euro heuer am 1. Mai vergeben. Die 275 Projektbetreiber*innen kommen neben Österreich aus Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien und Kroatien.

Der erste Preis wurde an das slowakische Projekt "Red Flags Slovakia.Digital" verliehen. Es verfolgt das Ziel, der Zivilgesellschaft zu helfen, die Vergabe öffentlicher Aufträge für EU- und staatlich finanzierte IT-Projekte ein Stück weit zu kontrollieren. IT-Expert*innen bewerten und veröffentlichen ihre Erkenntnisse über staatliche Aufträge. Ein Wiener Freizeitprojekt gewann den zweiten Preis. Die „HobbyLobby“ bietet Kindern und Jugendlichen mit sozialökonomisch benachteiligtem Hintergrund eine Weiterbildung durch die Förderung der eigenen Interessen, zu der am freien Markt die Ressourcen fehlen würden.

Die ehrenamtlichen Kursleiter*innen vermitteln an vier Standorten in Wien verschiedene Hobbys. Wegen des positiven Echos startete im März 2022 auch in Tirol eine HobbyLobby und ab Herbst beginnt sie in zwei weiteren Bundesländern.

Der dritte Preis wurde an „uugot.it TV“ verliehen, das Menschen mit nichtdeutscher Muttersprache beim Fernsehen in Österreich unterstützt. Eine App bietet Untertitel in der Muttersprache der User*innen und hebt so das Integrationspotential des TV-Konsums.

Aus: sozialmarie.org

EIN NATIONALER AKTIONSPLAN GEGEN RASSISMUS!

So lautet die zentrale Forderung des Anti-Rassismus-Volksbegehrens, bei dem die Frist für die Unterstützungserklärungen am 6. Mai abgelaufen ist.

Mit 40.000 Unterschriften wurde die Grenze für das Eintragungsverfahren weit überschritten. Betrieben wird es von der Initiative „Black Voices“.

Bereits vor über 20 Jahren wurden derartige nationale Aktionspläne bei der Weltkonferenz gegen Rassismus der UNO 2001 in Durban/Südafrika angeregt, in Deutschland wurde 2008 ein Aktionsplan vorgestellt und die EU hat sich dieses Projekt bis 2025 vorgenommen.

In den weiteren Forderungen des Volksbegehrens geht es um mehr Aufklärungsarbeit und Sensibilisierung für Rassismus in der Schule, um den Ausbau der Diversität in der medizinischen Forschung (nach dem Vorbild der Gender- oder Kindermedizin), die Einführung des Wahlrechts ab einer Wohndauer von fünf Jahren in Österreich, eine unabhängige Kontroll- und Meldestelle für polizeiliches Fehlverhalten, die Teilnahme an Resettlement-Programmen und die Aufnahme von Geflüchteten aus überfüllten Lagern.

Im März 2022 präsentierte der Verein „Zara – Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit“ den Rassismus-Report für das Vorjahr. Demnach kam es zu 1.977 Meldungen bei der Zara-Beratungsstelle. In 1.555 Fällen konnten mit den Betroffenen Maßnahmen dagegen gesetzt werden, wie beispielsweise die Unterstützung bei Anzeigen, das Verfassen von Interventionsschreiben oder die Begleitung zu Behörden.

Aus: blackvoices.at, *Kurier* vom 6.5.2022

NEUE WEGE FÜR SOZIALMÄRKTE

Mittlerweile ist ihre Zahl in Österreich auf 86 angewachsen, nach der Gründung des ersten Marktes vor 23 Jahren in Linz konnten sie sich in vielen Regionen etablieren.

Ihre Betreiber sehen sich aktuell mit mehreren Herausforderungen und Trends konfrontiert. Industrie und Handel haben gelernt, genauer zu kalkulieren, und produzieren daher weniger Überschuss. Projekte wie „too good to go“ oder die „Rette-mich-Box“ sind entstanden, was das Potential der möglichen Spenden reduziert.

Der Bedarf an ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen ist nicht zu unterschätzen und die Fixkosten für die Lokalität und den Transport steigen, was zu einigen Schließungen führen könnte.

Andererseits besteht in vielen Regionen Österreichs noch Wachstumspotential, wie eine Studie feststellte. Die Betriebswirtschafterinnen Eva Lienbacher (der FH Salzburg) und Christina Holweg (WU Wien) forschen seit vielen Jahren zu Fragen rund um Sozialmärkte und arbeiteten nun auch an einer neuen internationalen Erhebung mit. Dabei entstand auch eine interaktive Karte mit allen Standorten und den unterversorgten Regionen.

Viele Sozialmärkte hoben mit Jänner 2022 jene Grenze deutlich an, unter der das monatliche Einkommen liegen muss, um eine Berechtigungskarte zu erhalten. Diese orientiert sich am Existenzminimum bzw. Ausgleichszulagenrichtsatz (2022: 1.030 Euro, 14x/Jahr) bzw. an der Armutsgefährdungsschwelle (2022: 1.371 Euro, 12 x/Jahr). Die Anhebung betrug teilweise bis zu 200 Euro. Die aktuelle Teuerung führt nun auch noch zu einem größeren Kund*innenzustrom und in manchen Orten ist auch der Bedarf der Geflüchteten aus der Ukraine spürbar. Holweg und Lienbacher regen jedenfalls an, die Branche aus der Armutsecke zu holen und positiver zu besetzen. Die Stärke der Sozialmärkte sei, dass Menschen selbst wählen, was sie einkaufen, damit können sie als Kund*innen gesehen werden und nicht als Almosenempfänger*innen.

Aus: *Der Standard* vom 21.5.2022; socialsupermarkets.org/fh-salzburg.ac.at/fhs/aktuelles/news/forschungsprojekt-zeigt-potential-fuer-sozialmaerkte-auf

POSITIVE ERFAHRUNG MIT BERATUNGSPFLICHT FÜR GEWALTÄTÄTER*INNEN

Seit 1. September 2021 müssen sich Personen, die wegen häuslicher Gewalt aus ihrer Wohnung weggewiesen wurden, zur Gewaltpräventionsberatung melden. Der Verein Neustart führt diese Beratungen in Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Oberösterreich durch und zieht nach sechs Monaten eine positive Bilanz, es war zu 4.000 Meldungen gekommen.

Über 70 Prozent melden sich in den ersten fünf Tagen. Viele befinden sich in einer Krisensituation, es bestehe ein Mitteilungsbedarf und so gelinge es oft mit ihnen, die Situation zu reflektieren. Sechs Stunden sind dafür vorgesehen, öfter werde dann eine weitere Therapie oder ein Anti-Gewalt-Training in Anspruch genommen.

Eine Nicht-Meldung kann zu einer Verwaltungsstrafe, einer polizeilichen Vorladung oder sogar zu einer

polizeilichen Vorführung führen. In Vorarlberg besteht dieses Beratungsangebot beim Institut für Soziale Dienste (ifs), in Tirol beim Verein Psychosozialer Pflegedienst Tirol (PSP Tirol) und in Salzburg bei einer Kooperation von Katholischer Aktion und Jugend am Werk.

Aus: Kurier vom 28.2.2022, neustart.at; bfg-Salzburg; gewaltpraevention-tirol.org; ifs.at/beratungsstelle-fuer-gewaltpraevention

MIT RICHTSVERFAHREN GEGEN PROBLEMATISCHE BEHÖRDEN-ENTSCHEIDUNGEN

Seit zwei Jahren unterstützt das SozialRechtsNetz, eine Initiative der Armutskonferenz, Armutsgefährdete und -betroffene bei der Durchsetzung ihrer Rechte auf Leistungsansprüche. 2020 wurde es dafür mit einem Preis der Sozialmarie ausgezeichnet.

Beispielsweise konnte kürzlich erreicht werden, dass eine Tiroler Mindestsicherungsbezieherin nicht den Unterhaltsanspruch ihrer Tochter gegen den in England wohnenden Vater, vor dem sie wegen seiner Gewaltausbrüche geflüchtet war, geltend machen muss. Erst eine Revision an den Verwaltungsgerichtshof, welche die Entscheidung des Landesverwaltungsgerichts kippte, führte zum Erfolg.

Die Klagsführung des SozialRechtsNetzes verfolgt auch strategische Ziele. Demnach werden jene Verfahren ausgewählt, die ein gravierendes Rechtsproblem aufzeigen und durch die auch eine Verbesserung für ähnlich gelagerte Fälle erreicht werden könnte. Es kann dabei auch negative Ergebnisse geben, welche dann aufzeigen, dass eine Reparatur der Gesetze vonnöten ist.

Schwerpunkte waren die Sozialhilfe- bzw. Mindestsicherungsgesetze und Fragen im Bereich Wohnen, bezüglich Menschen mit Behinderungen, pflegende Angehörige und Wohngemeinschaften.

In Frage kommen nur Verfahren, wo eine Vertretung durch die Arbeiterkammer, den VKI oder eine Mietervereinigung u.a. nicht möglich ist, die Rechtsmittelfrist noch offen ist und bisher keine höchstgerichtliche Judikatur vorliegt.

Aus: sozialrechtsnetz.at

PROJEKT „GEMEINSAM GEGEN ÜBERSCHULDUNG“

Durch Corona-Pandemie und Teuerung wird und wurde das gesellschaftliche Leben wesentlich erschüttert. Armuts- und Ausgrenzungsgefährdete sind von den Konsequenzen besonders stark betroffen. Die mit Juli 2021 in Kraft getretenen Reformen des Insolvenz- und Exekutionsrechts möchten die Entschuldung von Privatpersonen und Unternehmen wesentlich beschleunigen, um die

Wirtschaft wieder anzukurbeln. Es ist daher zum Wohl der gesellschaftlichen Lage dringend nötig, die rasche Entschuldung von überschuldeten Privatpersonen voranzutreiben. Hier setzt das Projekt „Gemeinsam gegen Überschuldung“ der ASB Schuldnerberatungen GmbH (Dachorganisation der staatlich anerkannten Schuldenberatung in Österreich) an.

„Gemeinsam gegen Überschuldung“ ist eine Informationsoffensive zu den Möglichkeiten der Schuldenregulierung. Bis November 2022 sollen bestehende Informationsangebote ausgebaut und erweitert sowie neue Angebote geschaffen werden. Neben einer Neu-Auflage des Schulden-Wörterbuchs in Leichter Sprache sind unter anderem Online-Informationsangebote für Betroffene und Multiplikator*innen sowie eine Visualisierung des Privatkonkurses zur besseren Verständlichkeit geplant.

Zur Visualisierung des Privatkonkurses: https://www.schuldenberatung.at/img/fachpublikum/GgUe_Platat_EndV.pdf?m=1651233867&

NEUE STUDIE ZUR GEWALT GEGEN KINDER UND JUGENDLICHE IM SPORT

Die Uni Wien arbeitete kürzlich an einer repräsentativen Studie in sechs EU-Staaten mit. Von den 1.472 in Österreich befragten jungen Erwachsenen berichteten 83 Prozent von „positiven Erfahrungen in Sportvereinen“, jedoch erfuhren 70 Prozent auch Gewalt in irgendeiner Form entweder psychische, körperliche oder sexualisierte oder Gewalt durch Vernachlässigung.

Ein EU-Projekt widmet sich der Gewaltprävention im Bereich des Sports, es trägt den Namen „Cases“ und wird in Österreich von Rosa Dikettmüller vom Institut für Sportwissenschaft geleitet.

In der Schweiz wurde kürzlich eine eigene Meldestelle für Vorfälle eingerichtet und zwar bei der Stiftung Swiss Sport Integrity, welche sich auch dem Kampf gegen Doping widmet. Hinsichtlich des Bereichs Ethik im Sport kam es heuer von Jänner bis April zu 90 Meldungen durch Betroffene.

Aus: cases.univie.ac.at/vortraege-events/, Kurier vom 6.5.2022, sportintegrity.ch

ZUSAMMENFASSUNG: „POSITIONING SOCIAL WORK IN AN ECO-SOCIAL WORLD: BUILDING NEW PARTNERSHIPS AND ALLIANCES“

Am 16. März 2022 – direkt ein Tag nach dem World Social Work Day – organisierte die UN, gemeinsam mit dem IFSW, dem IASSW (International Association of Schools of Social Work), der School of Social Work in Genf und in Freiburg eine weltweite Online-Veranstaltung rund um das

diesjährige Motto des WSWD: „Wir gestalten gemeinsam eine neue nachhaltige und soziale Welt: Wir lassen niemanden zurück.“

In den Wochen vor dem tatsächlichen WSWD ging es hauptsächlich darum, die Soziale Arbeit sicht- und hörbar zu machen, die Systemrelevanz der Sozialen Arbeit zu zeigen. Für diese Veranstaltung galt der Anspruch, außerdem zu zeigen, welche Synergien die Soziale Arbeit u.a. mit sozialen und ökosozialen Bewegungen hat.

Denn Soziale Arbeit ist politisch! Politische Arbeit ist Soziale Arbeit! Soziale Arbeit hat auch eine gesellschaftliche Dimension inne; hat einen politischen Auftrag!

Neben zahlreichen weltweiten Krisen, wie der Covid-19 Pandemie und der aktuellen Ukraine-Krise spielt die Soziale Arbeit eine wichtige Rolle.

Nach Begrüßungsworten des Director General (UNOG), President of IASSW Director of UNRISD (United Nations Research Institute for Social Development), kam die Keynote von einer chilenischen Sozialarbeiterin – Luz Marina Huenchucoy Millao – die von ihrer Arbeit und der Integration von indigenem Wissen in die tatsächliche Sozialarbeitspraxis sprach.

Weitere Themen und Fragen des Tages waren:

- Wie kann institutionelle Soziale Arbeit mit Zivilorganisation gut zusammenarbeiten?
- Wie können gute Kooperationen mit anderen Professionen geschaffen werden: sowohl lokal als auch global?
- Wie kann die UN Synergien und eine verbesserte Zusammenarbeit mit Zivilorganisation schaffen?

Abgerundet wurde die weltweite Veranstaltung – anlässlich des WSWD2022 – mit dem Stichwort: Soziale Klimagerechtigkeit: wie kann dies gelingen? Wie können wir den Klimawandel stoppen, dabei für einen sozialen Ausgleich sorgen und Armut reduzieren?

Abschließend kam eine Empfehlung des IFSW Secretary General Rory Truell für ein weiteres wichtiges Event zu dieser Thematik, um daran teilzunehmen: People's Summit: <https://newecosocialworld.com/ways-to-contribute/>

“There is no global, without a local”, betont die Professorin und IFSW Main Representative (UN Genf) Swetha Rao Dhananka: es braucht sowohl funktionierende lokale Strukturen der Sozialen Arbeit; und gute, enge Zusammenarbeit!



Soziale Arbeit, Sozialpolitik & -management

ABSCHLUSS	Master of Arts in Social Sciences M.A. MA
ZEITMODELL	4 Semester, Vollzeit - <i>berufsfreundliches</i> Zeitmodell Mittwoch Mittag bis Freitag Abend, fallweise Samstag
AUFBAU	1. – 3. Semester: Kernmodule 2. – 4. Semester: <i>Wahlmodule</i> 3. Semester: Internationales Semester* 4. Semester: Masterarbeit & -prüfung

Soziale Arbeit

Sozialpolitik

Sozialmanagement

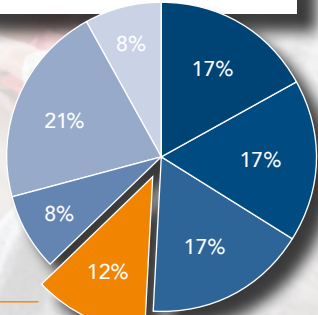
Wahlmodul

Sozialforschung

Masterarbeit & Masterseminar

Praxisprojekt

1 von 3 Wahlmodulen aus den Bereichen Soziale Arbeit, Sozialpolitik oder Sozialmanagement wählbar



Soziale Arbeit	17%
Sozialpolitik	17%
Sozialmanagement	17%
Wahlmodul	12%
Kernmodule	8%

www.mci.edu

SIÖ – Ausgabe 217 35

*an Partnerhochschule oder am MCI

34 SIÖ – Ausgabe 217



© NEUSTART

GO NEUSTART: mit mobiler App näher an den Klient:innen

Case Study: Mobile Klienten-App für Verein NEUSTART

Der Verein NEUSTART bietet Sozialarbeit und Resozialisierungshilfe für Straffällige, aber auch Unterstützung von Opfern und präventive Maßnahmen. Um auf die neuen Anforderungen aufgrund der Digitalisierung zu reagieren, setzt der Verein auf eine mobile App. Damit hat NEUSTART ein digitales Werkzeug in der Hand, das die Kommunikation mit Klient:innen wesentlich erleichtert und für den Verein einen wesentlichen Schritt in Richtung digitaler Zukunft darstellt.

Georg **Dutzi**

NEUSTART arbeitet seit 1957 im Bereich der justiznahen Sozialarbeit, Straffälligenhilfe (Bewährungshilfe, Haftentlassenenhilfe), Opferhilfe und Prävention. Die Non-Profit-Organisation ist mit rund 1.600 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen an 32 Standorten in Österreich vertreten und betreute 2021 rund 45.000 Klient:innen. Zur Dokumentation der Tätigkeiten, zum Verfassen von Berichten und für fachliche Einschätzungen wird ein Dokumentationssystem verwendet, das den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zur Erfassung der Kontakte mit den Klient:innen dient. „Die Kommunikation mit den Klient:innen hat sich in den letzten Jahren verändert, das Smartphone hat an Bedeutung gewonnen und NEUSTART wollte mit diesen Entwicklungen Schritt halten“, beschreibt Miriam Zillner, Leitung Sozialarbeit bei NEUSTART, die Ausgangslage.

SMARTE HANDY-APP GESUCHT

Es wurde nach einer mobilen Lösung gesucht, die einen sicheren Dokumentenaustausch und eine vertrauliche

Kommunikation zwischen den Klient:innen und den Betreuer:innen ermöglicht. Zusätzlich sollten weitere Services, wie z.B. Terminerinnerungen, angeboten werden. „Die neue App sollte Funktionen wie Terminerinnerungen, Nachrichten und Dokumentenversand bieten. Außerdem sollte es möglich sein, über die App fachliche Fragen zu verschicken, ein Tagebuch zu führen oder vereinbarte Ziele inklusive Fristen zu kommunizieren“, so Zillner.

BINDUNG ZU KLIENT*INNEN STÄRKEN

Digitalisierung ist auch für NEUSTART ein zentrales Thema und hier am Ball zu bleiben, war der Grund, diesbezügliche Entwicklungen fortanzutreiben. Insbesondere die jüngeren Klient*innen haben immer wieder den Wunsch geäußert, auch Nachrichten schicken zu können. „Wir haben uns nach einer mobilen Lösung umgesehen, die nicht nur eine Chat-Funktion umfasst, sondern auch die Bindung zu den Klient:innen verbessert und die Verbindlichkeit bei Terminen steigert“, so Zillner. Nach der Einholung von Angeboten entschied man sich für DCCS, einen der größten

österreichischen IT-Spezialisten. „DCCS bot die passendste Lösung zu einem fairen Budget“, sagt Zillner. Außerdem hatte der Verein bereits gute Erfahrungen mit dem IT-Lösungsanbieter, mit dem bereits auch das bestehende Dokumentationssystem realisiert wurde, gesammelt.

ZÜGIGE UMSETZUNG TROTZ PANDEMIE

Mit einem detaillierten Anforderungskatalog ging NEUSTART in die ersten Workshops, die pandemiebedingt ausschließlich via Online-Meetings abgehalten wurden. „Dabei gab es wöchentliche Arbeitsgespräche mit inhaltlichen und technischen Teilen sowie alle zwei Wochen eine Abnahme der Sprints. Diese agile Vorgangsweise, die wir gemeinsam mit DCCS gewählt haben, hat sich bestens bewährt“, meint Zillner. Als Technologiebasis entschied man sich für einen Cross-Plattform-Ansatz, mit einem MS.net5/PostgreSQL Backend sowie React Native Frontend (für Android und iOS), betrieben auf Linux. Zusätzlich entwickelte DCCS einen Server-Synchronisationsservice für den einfachen Dokumentenaustausch. Großen Stellenwert legte man auf hohe Benutzer:innenfreundlichkeit. Das Projektteam umfasste alle Hierarchieebenen, von Sozialarbeiter:innen bis hin zur Führungsebene aus den österreichweiten Standorten. „In unserer Salzburger Einrichtung lief der Testbetrieb durch alle Bereiche. Dadurch konnten wir wertvolle Erfahrungen sammeln und Details optimieren“, so Zillner.

DATENSICHERHEIT ALS HÖCHSTE PRIORITÄT

Zu den großen Herausforderungen des Projekts zählte das Thema Datensicherheit. Mit einer eigens entwickelten Mehrfach-Verschlüsselungstechnologie und zusätzlichen Security Tools konnte diese Aufgabe gelöst werden. Um die vertraulichen Daten der Klient:innen zuverlässig zu schützen, werden nur bewegte Daten in der Dokumentation gespeichert und verschlüsselt. „Wir haben das System mittels Penetration-Test geprüft, um die Datensicherheit zu gewährleisten“, so Zillner. Aber auch für Detailfragen mussten Lösungen gefunden werden, etwa wie sich Termine entweder automatisch an Klient:innen schicken oder auch manuell steuern lassen. „Mit Tests und internen Rückmeldeschleifen konnten wir diese Detailanforderungen ausfindig machen und in der Umsetzung berücksichtigen“, sagt Zillner. Für den Rollout an die Sozialarbeiter:innen und Klient:innen erstellte NEUSTART ein erklärendes Video sowie eine Infobroschüre als Hilfestellung.

EINFACHER DOKUMENTENVERSAND VIA APP

Mit der neuen mobilen App „GO NEUSTART“, die seit November 2021 im Google Play- bzw. Apple App-Store heruntergeladen werden kann, können Klient:innen und Sozialarbeit:innen persönliche Nachrichten, Ziele, Termine, Feedback, Dokumente sowie Informationen zu

Delikten austauschen. Neben dem Dokumentenaustausch vereinfacht die Messenger-Funktion die Kommunikation zwischen Klient:innen und Betreuer:innenteam. Darüber hinaus bietet die App Klient:innen die Möglichkeit, ein vertrauliches, digitales Tagebuch zu führen, das nur für sie selbst zugänglich ist. Weiters verfügt die App über eine Feedbackfunktion, über die Klient:innen mittels eines Online-Fragebogens Rückmeldung zur Betreuung geben können. Die Sozialarbeiter:innen wiederum können Nachrichten aus dem Chatroom, etwa wenn Klient:innen einen Termin nicht einhalten können, direkt in die zentrale Dokumentation übernehmen und so Aufwand einsparen. Die App und die integrierten Services werden bereits von vielen Klient:innen genutzt. „Wir bekommen sehr viel positives Feedback zur App, sowohl von unseren Klient:innen als auch Betreuer:innen. Der Messenger ist eine sehr gute Ergänzung zur persönlichen Betreuung, die uns besonders wichtig ist“, fügt Zillner hinzu.

WENIGER AUFWAND, SCHNELLERER KONTAKT

Für NEUSTART bringt die neue App vor allem eine administrative Vereinfachung, etwa durch den raschen, einfachen Dokumentenaustausch oder das schnelle und unkomplizierte Verschicken von Terminen und Erinnerungen. „Beispielsweise erfordert der elektronisch überwachte Hausarrest einen detaillierten Wochenplan für die Betreuung. Den Plan können wir jetzt zusätzlich ganz einfach an die Klient:innen per App schicken“, erläutert Zillner. Diese profitieren z.B. von automatischen Terminerinnerungen, die individuell angepasst werden können. Besonders praktisch ist die Chat-Funktion, um sich jederzeit – auch unterwegs – mit den persönlichen Betreuer:innen auszutauschen. „Wir sind nun präsenter und näher an den Klient:innen. Auch konnten wir das verbindliche Einhalten von Terminen steigern und damit die Betreuung verbessern“, ist Zillner überzeugt. Mit dem App-Projekt ist NEUSTART Pionier in Europa, denn es ist die erste Organisation im Bereich Bewährungshilfe, die eine Applikation in dieser Form einsetzt. Nach dem erfolgreichen Projekt plant der Verein nun eine zusätzliche App für die Sozialarbeiter:innen zu entwickeln. Diese soll ebenfalls mit dem Dokumentationssystem verknüpft sein und den Betreuer:innen ihre Arbeit unterwegs erleichtern.

Mag. Georg Dutzi

ist Geschäftsführer der Press'n'Relations Austria GmbH. Der Wirtschaftsjournalist und Betriebswirt beschäftigt sich mit Technologie- und IT-Themen.





Entsprechend unserem Konzept werden Geflüchtete direkt vom Grenzübergang durch Mitarbeiter:innen der ISU abgeholt und zum Infopoint geleitet.

Internationale Sozialarbeit: Professionalität versus Charity

Manche Erfahrungen beeindrucken nachhaltig. Im Juni 1999, einen Tag nach Ende der Bombardierung serbischer Städte durch die NATO, starteten wir das Projekt „Social Reconstruction“ unter der Führung des OBDS im Rahmen der International Federation of Social Workers (IFSW). Im Februar 2000 waren Olga Zechner, Georg Dimitz, Andrea Eraslan und ich mit einer Journalistin des ORF/Oe1 und einem kosovarischen Studenten als Dolmetscher – er ist heute der Außenminister des Kosovo – erstmals in Prishtina. Unser Ziel war es, die kosovarischen Kolleg:innen beim Wiederaufbau der aus der Zeit des Jugoslawiens stammenden Struktur der Sozialzentren, einer Art von Einheitsfürsorge, durch Kooperation zu unterstützen. Den Endbericht des Projekts präsentierten wir bei der Europatagung der IFSW 2001 in Wien.

Herbert **Paulschin**

Die ersten Exhumierungen der Massengräber, ausgebrannte Gebäude, militärische Checkpoints der KFOR Truppen und die Warnung, die Straßen wegen Minen nicht zu verlassen, bestätigten die Bilder, die wir aus den Medien kannten. Was wir so nicht erwartet hatten, war die massive Präsenz internationaler Hilfsorganisationen und deren verheerende Auswirkung auf die Zivilgesellschaft und die Versorgung der Bevölkerung. Die wirtschaftliche Notlage der Bevölkerung führte dazu, dass hoch qualifizierte Menschen ihren Arbeitsplatz an Schulen, Universitäten, Krankenhäusern und in der Verwaltung verließen und als Fahrer:innen, Dolmetscher:innen oder Organisationsassistent:innen

bei internationalen NGOs kurzfristige, dafür aber gut bezahlte Jobs annahmen. Wohnraum in der Innenstadt wurde von den Bewohner:innen geräumt und an NGOs zu einem monatlichen Preis vermietet, der weit über dem durchschnittlichen Jahresverdienst lag. Die vorherigen Bewohner:innen lebten während dieser Zeit bei Minusgraden in Zelten am Stadtrand. Unsere (naiven) Fragen zu dieser Situation wurden pragmatisch beantwortet. Für eine Hilfsorganisation ist es enorm wichtig, so rasch wie möglich vor Ort zu sein und mit ersten Bildern/Videos das eigene Engagement für die nachfolgende Spendenkampagne zu dokumentieren. Vermittelt wird das Leid der Betroffenen.

ZWEI JAHRZEHNTE SPÄTER – AN DER RUMÄNISCH/UKRAINISCHEN GRENZE.

Wenige Tage nach Beginn der Fluchtbewegung besuchten wir mehrere Grenzübergänge. Wir, das sind Mitarbeiter:innen der Organisation ASproAS (www.asproas.ro), ein Berufsverband der Sozialarbeiter:innen in Rumänien. Die Geschäftsführerin ist Ana Radulescu, die derzeitige Vizepräsidentin der International Federation of Social Workers (www.ifsw.org) und Präsidentin der Europäischen Region der IFSW. Ein Bericht über den Besuch des IFSW Generalsekretärs Rory Truell an der ukrainischen Grenze findet sich in diesem SIÖ. Auffallend ist, dass in Rumänien vorwiegend die lokalen Ableger internationaler Organisationen an den Grenzübergängen präsent sind und dass es sich überwiegend um Organisationen mit religiösem Bezug handelt. Neben der offiziellen orthodoxen Kirche sind Adventist:innen, Zeug:innen Jehovas, Christliche Freikirchen und einige andere vertreten. Sie haben ihre Zelte und Kioske entlang der Zufahrtsstraße aufgebaut und verteilen an die ankommenden Geflüchteten Wasser, Tee, Kekse. In manchen Fällen auch Sachspenden.

Da sie vor allem mit Freiwilligen, meist Jugendlichen, arbeiten, ist ein kontinuierlicher Betrieb schwierig – manche haben ihre Tätigkeit nach einigen Wochen wieder eingestellt.

DIE ROLLE PROFESSIONELLER SOZIALARBEIT

Die Betreuung der Geflüchteten obliegt grundsätzlich dem rumänischen Staat und den zuständigen Behörden. Konkret umgesetzt wird dies durch die im Innenministerium angesiedelten Abteilungen für Katastrophenschutz (DSU) und Notfalleinheiten (ISU).

Bereits im April 2019 waren wir zur Teilnahme an einem Manöver der NATO eingeladen, bei dem die DSU als Übungsannahme ein Lager für Flüchtlinge/IDPs (Internally displaced persons) errichten und betreiben sollten. Wir hatten diese Kooperation bereits im Kontext von Naturkatastrophen/Erdbebensimulation in Bukarest geübt.

Als Sozialarbeiter:innen haben wir die Aufgabe übernommen, ein auf die Bedürfnisse der Betroffenen abgestimmtes Konzept zu entwickeln. Dieses beinhaltet neben einer Beschreibung der Zielgruppe und der Ausgangslage auch strukturelle Rahmenbedingungen, Abläufe und die Kompetenzen der handelnden Personen und Voraussetzungen, betreffend Qualifikation.

Auf dieser Grundlage begannen wir, die Arbeit für die geflüchteten Menschen direkt ab Überschreiten der Grenze nach Rumänien zu organisieren. Dafür bestand erhöhter Zeitdruck, da als besonderes Risiko die Gefahr gesehen wurde, dass manche der Geflüchteten Opfer von Menschenhandel werden konnten. Die entsprechenden



Überwiegend treffen Frauen mit Kindern am Grenzübergang Siret ein.



Mit 2 Sozialarbeiter:innen (Interventionsteam) im Transitcamp in Siret. Hier wurden in den ersten Wochen bis zu 400 Flüchtlinge untergebracht.



Manchen NGOs stellten ihren Missionsauftrag an erste Stelle...



Ana Radulescu vor dem von uns initiierten „offiziellen Infopoint“



kriminellen Aktivitäten wurden unmittelbar nach Beginn der Fluchtbewegung beobachtet. Wir konnten einige der involvierten Personen identifizieren und entsprechende Informationen an die Grenzpolizei geben.

Durch die Implementierung der Abläufe – die geflüchteten Menschen wurden direkt an der Grenzkontrolle von einem/einer Mitarbeiter:in von ISU übernommen und zu dem von uns errichteten Informationspunkt gebracht – durften sich Personen ohne entsprechendes Mandat nicht mehr im Grenzbereich aufhalten. Am Informationspunkt stehen unsere Interventionsteams, zwei Sozialarbeiter:innen mit Unterstützung durch Dolmetscher:innen zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es bei Bedarf medizinische Hilfe und Informationen zu rechtlichen Fragen. Nach Abklärung der wesentlichen Fragen wird der Transport in ein Übergangscamp und die Vermittlung von Transportmitteln in gewünschte Zielländer angeboten, oder die Weiterreise wird auf andere Weise fortgesetzt.

Ein wichtiger Teil unseres Konzepts ist auch das tägliche Debriefing der Sozialarbeiter:innen, um belastende Situationen anzusprechen und nach Möglichkeit aufzulösen. In besonders schwierigen Fällen stehen den Sozialarbeiter:innen auch zwei erfahrene Kolleginnen für Rückfragen (telefonisch) zur Verfügung.

PROFESSIONELLE SOZIALARBEIT VERSUS CHARITY?

Professionelle Sozialarbeit versus Charity muss kein Gegeneinander sein. Große soziale Organisationen der Zivilgesellschaft haben dies längst erkannt und ihre Aktivitäten breit gefächert. In Situationen, in denen professionelle Hilfe mit entsprechender Verantwortung verbunden ist, werden Mitarbeiter:innen mit erforderlicher Qualifikation eingesetzt. Qualitätsstandards mit entsprechenden ethischen Prinzipien zeichnen diese Organisationen aus.

Auch wir haben bei unserem Engagement für die Geflüchteten aus der Ukraine mit Organisationen zusammengearbeitet, die uns mit den von ihnen organisierten Spendenaktionen unterstützten – und ohne diese Hilfe hätten wir vieles hier vor Ort nicht anbieten können. Die Volkshilfe als Spender und die Caritas in Moldawien waren enorm wichtige Partner für Beschaffung und Verteilung von Hilfsgütern. Unsere Aufgabe war die Auswahl der Empfänger und die Sicherstellung, dass alle Hilfsgüter dem Spendenzweck entsprechend verwendet wurden.

Wir haben uns allerdings nicht mit Zelten an die Straße gestellt, sondern die Verteilung nach Überlegungen,

basierend auf unserem Wissen und unserer Erfahrung als Sozialarbeiter:innen, durchgeführt. Dazu muss man wissen, dass viele Geflüchtete von Familien in einer der ärmsten Gegenden Europas aufgenommen wurden. Wir haben daher teilweise die jeweiligen Kommunen unterstützt, in denen Flüchtlingsfamilien beherbergt und versorgt wurden.

Ein Beispiel: Eine Grundschule bat uns um (Schul-) Rucksäcke für etwa 20 ukrainische Kinder. Nach Gesprächen mit Lehrer:innen und Eltern entschlossen wir uns, dass jedes Kind dieser Schule einen neuen Rucksack bekommen sollte. Was hätte es für einen Sinn gemacht, den ukrainischen Kindern neue Schulsachen zu schenken und die rumänischen Kinder weiter mit kaputten Taschen in die Schule zu schicken? Was hätte das mit der Schulgemeinschaft gemacht? Wie wäre das für die rumänischen Kinder gewesen?

Das ist vielleicht kein überaus komplexes Fallbeispiel, aber es soll unsere holistische Herangehensweise illustrieren und systemische Auswirkungen des Handelns als Entscheidungskriterium berücksichtigen. Mit den Spenderorganisationen haben wir das abgesprochen.

Gerade in außergewöhnlichen Situationen, wie sie die Auswirkungen des russischen Angriffs auf die Ukraine darstellen, ist Hilfe wichtig. Als Sozialarbeiter bekenne ich mich aber auch zu dem Anspruch, dass sie richtig gemacht wird, denn das Gegenteil von gut ist gut gemeint. Wirksamkeit, Nachhaltigkeit und Transparenz sind zentrale Kriterien für professionelle Hilfe. Und als Sozialarbeiter halte ich es für selbstverständlich, dass sie respektvoll und auf Augenhöhe zwischen Geber:in und Empfänger:in stattfindet.

Herbert Paulschin, Sozialarbeiter

47 Jahre Berufspraxis im Bereich Kinder & Familie, Gewalt gegen Kinder, Internationale Sozialarbeit.

Unterricht zu Internationaler Sozialarbeit an den FHs Burgenland und Kärnten. Seit 1987 aktiv im OBDS (Vorsitz, Geschäftsführung) und seit 1992 im IFSW (Präsident Europa 1998-2002)

Derzeit in Rumänien; Projekte mit www.cfcecas.ro und www.asproas.ro Aktuell beteiligt am Aufbau eines IFSW Europa Sozialarbeitsprojekts in Kamjanez-Podisky in der Ukraine.



Lessons From the Frontline of the Ukraine Refugee Crisis

Die europäische Präsidentin des IFSW, Ana Radulescu, lud den IFSW Generalsekretär, Rory Truell, zu einem Besuch der Sozialarbeit an der ukrainisch-rumänischen Grenze ein. Dies sind seine Reflexionen.

Rory Truell

Die junge Mutter sitzt an der Seite, während eine Sozialarbeiterin ihr neugeborenes Baby in ihren Armen wiegt. Es ist ein Bild, das nicht auf einem Foto gezeigt werden kann. Fotos von Menschen in ihrer verwundbarsten Situation werden von den Sozialarbeiter:innen nicht veröffentlicht. Wie wäre es für die Mutter oder ihre Familie, eine digitale Aufzeichnung zu haben, die dauerhaft ins Internet eingraviert ist und einen Moment nach einem langen Weg ins Unbekannte, mit den Schmerzen der Geburt, offenbart, an einen Ort, von dem sie nur hoffte, dass er Sicherheit geben würde?

Ihre Reise hat gerade erst begonnen, obwohl sie sechs Wochen der Qual durchlebt hat. Hochschwanger, seit die Bomben begannen, ihr Land zu erschüttern, ohne zu wissen, wann sie sie erreichen würden. Ihr Mann wurde zum Kampf eingezogen, einige Angehörige waren bereits abgereist, aber wohin?

Ihre nächste Grenze ist in Siret in Rumänien, Baby auf dem einen Arm, eine Umhängetasche mit Pass auf dem anderen.

Zusammen mit 200.000 anderen Menschen passiert sie diesen Grenzabschnitt.

An der Grenze zeigen die Gesichter im ständigen Flüchtlingsstrom unterschiedliche Emotionen. Eine Gruppe von Frauen Anfang 20 strahlt vor Glück, endlich in Sicherheit angekommen zu sein. Die meisten setzen ihren einsamen Spaziergang nach der Grenzkontrolle fort, beladen mit einem schweren Koffer und den Erlebnissen des letzten Monats, den Blick auf die Straße unter ihren Füßen gerichtet.

Die Herausforderung an der Grenze ist, was als nächstes zu tun ist. Die dort stationierten Sozialarbeiter:innen erklären mir, dass viele der Flüchtlinge keinen Plan oder keine Zeit hatten, über diesen Moment hinauszudenken. Einige nehmen den Rat an, dass es nahe der Grenze ein Flüchtlingslager mit Betten, Duschen, Essen und Informationen gibt. Andere warten auf den nächsten kostenlosen Bus, um so weit wie möglich wegzukommen.

Mein Besuch wurde von Ana Radulescu ermöglicht, die den Einsatz der Sozialarbeit in ganz Rumänien koordiniert. Sie holt mich am Flughafen in Bukarest ab und ist im Vergleich zu den Fotos zu ihrem 50. Geburtstag, die vor einigen Wochen in den sozialen Medien gepostet wurden, kaum wiederzuerkennen. Auch sie trägt die Spuren kriegsbedingter Müdigkeit in ihrem Gesicht. „Willkommen in Rumänien“, sagt sie, „aber seien Sie gewarnt, wir müssen viel fahren“. Ich sollte bald lernen, dass dies eine große Herausforderung war. Es ist gefährlich, sich mit dem Auto im Land fortzubewegen, und am Ende eines Treffens ist eine zehnstündige Fahrt zum nächsten Ort üblich. „In solchen Situationen brauchen Sozialarbeiter nur etwa vier Stunden Schlaf“, sagt sie. Ein Feuerwehrmann, der eines der Flüchtlingslager besetzt, wiederholt dasselbe. In seiner Winteruniform sagt er: „Am Ende unserer 12-Stunden-Schicht tauschen wir unsere Jacken gegen Zivilmäntel und kommen für weitere sechs Stunden zurück. Wir müssen alle zusammenarbeiten, damit das funktioniert.“ Das ist die Realität der Arbeiter und Freiwilligen an der Grenze eines Krieges.

Ana bringt mich zuerst zu einem provisorischen Flüchtlingszentrum in Bukarest, das von Ingenieurstudent:innen betrieben wird. Sie bauten ein verlassenes Gebäude in ein vorübergehendes Zuhause für über 400 Menschen um. Neben der Lebensmittel- und Kleidungsversorgung haben Sozialarbeiter:innen einen Beratungsdienst eingerichtet, der Unterstützung anbietet und Menschen über ihre gesetzlichen Rechte berät, damit sie Zugang zu medizinischer Versorgung, Arbeitsplätzen und anderen Ansprüchen haben. Die Flüchtlinge, die sich ebenfalls ehrenamtlich im Zentrum engagieren, werden ermutigt, sich gegenseitig zu unterstützen, „wie eine

normale Gemeinschaft“, sagt eine der Sozialarbeiter:innen. „Viele Dinge können sie tun, und einige Dinge sind eine Herausforderung, vor allem zu wissen, wohin sie als nächstes gehen müssen und wie.“ Auf jeder Etage verläuft ein zentraler Flur mit vorhanglosen Räumen, die auf jeder Seite einige Betten für Familien enthalten. Als wir weitergehen, werden wir gefragt: „Was ist besser, Italien oder Deutschland, was raten Sie, oder vielleicht Spanien?“ Die Fragen sind auf Ukrainisch, und die Freiwilligen nutzen die Übersetzungsfunktionen ihres Mobiltelefons zur Interaktion.

„Kennst du jemanden in Italien oder Deutschland, kennst du ein bisschen eine der Sprachen?“
„Nein, wir kennen keinen außerhalb der Ukraine.“

Einen Moment später spricht eine Frau durch ihre Übersetzer-App: „Mein Mann hat einen georgischen Pass und meiner ist ukrainisch, die irische Botschaft sagt, er kann nicht nach Irland kommen.“ Die Sozialarbeiterin antwortet, dass sie die Botschaft anrufen würde, um herauszufinden, was möglich sei. Dann öffnet sich die Tür hinter der Frau, ihr Mann und ihre Kinder stehen mit all ihren Habseligkeiten, einer einzigen Plastiktüte mit sechs Pässen und ihrer Heiratsurkunde.

Durch internationale Koordinierung der Sozialarbeit wurden bisher 200 Tonnen Kleidung, Lebensmittel und Medikamente an die verschiedenen Stationen der Flucht geschickt. Finanzmittel von Sozialarbeitsverbänden in Japan, Großbritannien und vielen anderen Orten sowie Warenspenden der Volkshilfe, einer österreichischen NGO, wurden koordiniert und direkt in die Hände von Flüchtlingen geliefert. Sozialarbeiter:innen haben auch

mit Gütern beladene Lastwagen nach Moldawien und in die Ukraine selbst geschickt. Aber das ist nur ein Teil ihrer Aktion.

Ana erklärt: „Es ist der Anfang, die Menschen jetzt mit lebensnotwendigen Gütern zu versorgen, aber die internationale Gemeinschaft der Sozialarbeiter:innen wird den Flüchtlingen zur Seite stehen, bis sie die Möglichkeit haben, nach Hause zurückzukehren. Dann werden wir mit internationalen Brigaden Unterstützung leisten, um mit ukrainischen Sozialarbeiter:innen und Gemeinden zusammenzuarbeiten, um ihre Sozialsysteme wieder aufzubauen, damit sie besser sind als vor der Invasion.“

In den Flüchtlingswellen werden Busladungen mit Heimkindern über die Grenzen in Sicherheit gebracht. Dies bezieht sich auf ein aus der ehemaligen Sowjetzeit geerbtes System, bei dem Kinder mit Beeinträchtigung oder solche, die als „delinquent“ gelten, in staatliche Einrichtungen eingesperrt wurden, was zu einem geschlossenen, miserablen Leben fern von realen Beziehungen führte. In vielen Ländern wurde diese Praxis durch von der Sozialarbeit initiierte Systeme ersetzt, die Familien dabei unterstützen, ihren Kindern ein liebevolles und fürsorgliches Umfeld zu bieten, und mit der breiteren Gesellschaft mit dem Ziel der Entstigmatisierung zusammenarbeiten. Solche Möglichkeiten können in einer zukünftigen Ukraine geschaffen werden, indem neue Sozialsysteme aufgebaut werden, die familiäre und gemeinschaftliche Systeme der Fürsorge, Verantwortung und des Vertrauens für alle Mitglieder der Gesellschaft fördern und kein Kind oder keine Person zurücklassen.

Zurück an der Grenze ist die Frau mit dem Neugeborenen weitergezogen. Niemand weiß, wohin, aber sie wird Freiwillige an den großen Bahnhöfen hier in Rumänien und in vielen europäischen Ländern finden, die Unterstützung anbieten. Eine andere Frau, vielleicht Mitte 70, geht zu Fuß, diesmal aber zurück über die Grenze in Richtung Ukraine. Die Sozialarbeiter:innen fragen sie, warum sie zurückkehrt. „Ich will zurück in mein Haus“, sagt sie. „Aus welcher Stadt kommst du?“, fragen sie. „Mariupol“
„Denkst du, es ist möglich, sicher?“
„Ich weiß seit drei Wochen nichts, aber es ist mir egal. Ich muss nach Hause, niemand hält mich auf.“

Die Sozialarbeiter:innen unterhielten sich kurz auf Rumänisch, das sie nicht verstand. Sie sprachen dann erneut mit ihr über ihre mobile App: „Es tut uns leid, aber können Sie sich ein paar Minuten hinsetzen, wir müssen Ihnen ein Video zeigen, was mit Ihrer Stadt passiert ist.“ Sie blieben 30 Minuten lang bei ihr am Straßenrand, während sie zwischen Luftschnappen jammerte: „Wo gehe ich jetzt hin?“

Die Reaktion der Sozialarbeit besteht nie darin, den

Menschen zu sagen, was sie tun sollen. Sie informieren und ermutigen Flüchtlinge sowie die Asylgemeinschaften, in denen sie sich befinden, sich umeinander zu kümmern und zu unterstützen. In Anbetracht der vielen internationalen Beispiele, in denen Flüchtlinge in entmachtenden Lagern eingeschlossen werden, befürworten oder erleichtern die Sozialarbeiter:innen die Zusammenarbeit zwischen Staat und NGOs. Dies unterstützt, dass die Würde von Flüchtlingen an jeder Stelle respektiert wird und die Flüchtlinge selbst als Hauptentscheidungsträger:innen für ihre eigene Zukunft angesehen werden.

Sozialarbeiter:innen in jedem der europäischen Länder, die Flüchtlinge aufnehmen, achten auch auf die Einstellungen der lokalen Bevölkerung. Es besteht die Gefahr, dass konservative politische Parteien versuchen, sich einen Vorteil zu verschaffen, indem sie Propaganda an lokalen, oft selbst benachteiligten Bevölkerungsgruppen betreiben, dass Flüchtlinge alle ihnen zustehenden Vorteile erhalten, und dadurch Kontexte von Wut und Opferrollen erschaffen. In jedem dieser Länder laden Sozialarbeiter:innen auch die lokale gefährdete Bevölkerung ein, ebenfalls in die Flüchtlingszentren zu kommen, um dort zu essen und die Kleidung auszusuchen, die sie brauchen. Der Berufsstand weiß, dass solche Balancen gewahrt werden müssen.

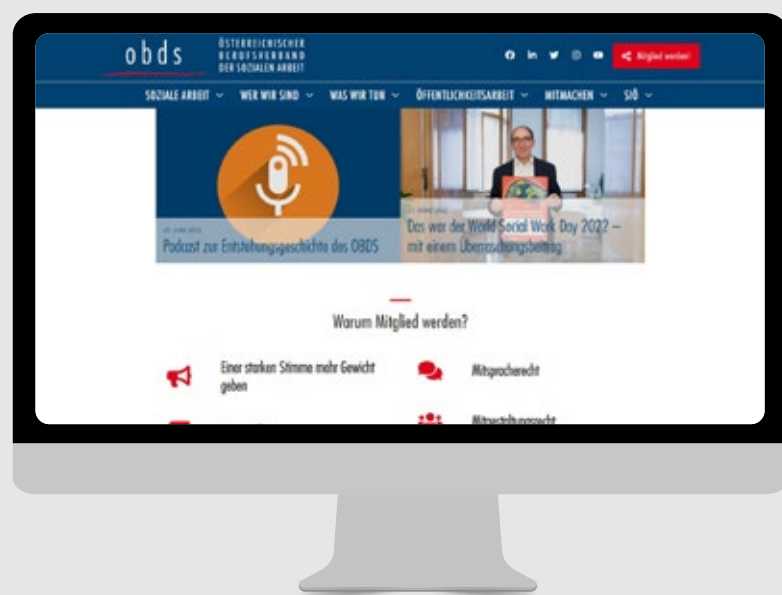
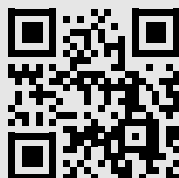
Die nächsten Schritte beinhalten die Koordination mobiler Teams in die Ukraine, um den Weg des Aufbaus von Gemeinschaftsbeziehungen zu beginnen, in denen die Menschen einander unter den Bedingungen des Krieges unterstützen können. Informationen werden von Sozialarbeiter:innen im Jemen, in Palästina, Israel und einer Reihe afrikanischer Länder ausgetauscht, in denen Krieg eine längerfristige Erscheinung ist.

Als wir von der Grenze zum Flughafen Bukarest zurückfahren, denken wir über all die Geschichten der Flüchtlinge und die Menschen nach, die wir getroffen haben. Die hier erwähnten Geschichten sind typisch für Menschen, die sich Herausforderungen mit absoluter Tapferkeit stellen. Mitglieder der rumänischen Öffentlichkeit setzen sich ein, um Flüchtlinge zu unterstützen, und unser Berufsstand der Sozialarbeit handelt nach seinen ethischen Werten, weit über humanitäre Hilfe hinaus. Ana sagt mir: „Rory, die Antwort auf all das, das Verhindern von Kriegen, die Genesung von Menschen von Traumata und Armut besteht darin, in Menschen zu investieren, in Gemeinschaften zu investieren, bis wir einen Punkt erreichen, an dem jeder selbstbewusst genug ist, seine eigenen und die Stärken anderer zu verstehen, und bis zu dem Punkt, an dem sie ihre Lebenssituation annehmen können und auch die Diversitäten, verschiedene Sprachen und Kulturen, schätzen lernen“. Ich stimme vollkommen zu. Dann setzt sie mich am Terminal ab und macht sich dann auf die lange Fahrt zu ihrem nächsten Meeting.

Originaltext (Englisch): Rory Truell, Generalsekretär der IFSW; Übersetzung: Herbert Paulischin

NEUE OBDS HOMEPAGE

Seit geraumer Zeit erstrahlt die Homepage des obds in neuem Glanz. Angefangen von Podcast über aktuelle Informationen bis hin zu den neusten Ausgaben des SIÖ finden Sie zahlreiche Neuheiten auf unserer Homepage.





Quantitative Datenerhebung zur Erstellung eines FAQs für die Homepage des obds und den Einflussfaktoren auf die Mitgliedschaft

Während des Zeitraums vom 03.12.2022 bis zum 21.01.2022 wurde eine wissenschaftliche Datenerhebung durchgeführt, welche zum Ziel hatte, zu eruieren, wie sich ein neues FAQ der Homepage des obds gestalten soll. Zusätzlich zur Erhebung dieser Fragestellung kam es zur Beschreibung verschiedener Kriterien, welche eine Mitgliedschaft zum obds beeinflussen.

Christian Bergmann

Die Datenerhebung wurde zur Beantwortung eines neuen FAQs partizipativ mit Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen Österreichs im Rahmen einer quantitativen Befragung, gepaart mit offenen Fragestellungen, ermöglicht. Hierbei belief sich die Zahl der Befragten auf 257 Personen, die Befragung wurde mit dem Online-Tool „Survio“ durchgeführt, die Auswertung der Ergebnisse verlief durch „Excel“ als auch dem Statistikprogramm „R“. Zur Bearbeitung wurden logistische und lineare Regressionsmodelle erstellt.

WAS BEEINFLUSST DIE MITGLIEDSCHAFT?

Bezüglich einer Mitgliedschaft zeigt sich, dass insbesondere das Alter eine besondere Relevanz bei der Chance auf eine Mitgliedschaft einnimmt. Das arithmetische Mittel

(gemeinhin als Durchschnitt bekannt) bezüglich des Alters liegt zum Zeitraum der Befragung bei 41,51 Jahren. Die jüngste Person ist 20 Jahre alt, die älteste befragte Person 74, wodurch sich eine Spannweite von 54 und eine Standardabweichung von 13,12 Jahren ergibt.

Abhängige Variable „Mitgliedschaft“

Variable	p-value	Estimate
Alter	>0,000***	10,59

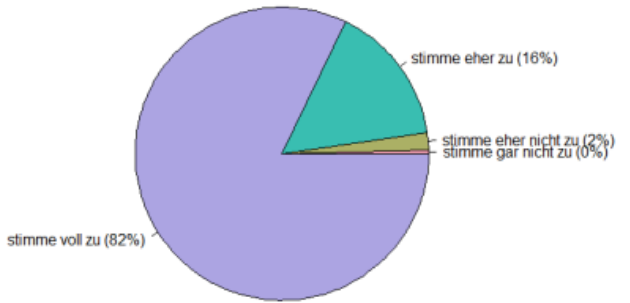
Ältere Personen sind häufiger Mitglieder des obds als jüngere Personen. Es stellt sich heraus, dass eine Person, welche eine Mitgliedschaft aufweist, mindestens 10,5 Jahre älter ist als eine Person, welche keine Mitgliedschaft aufweist.

Abhängige Variable „Mitgliedschaft“

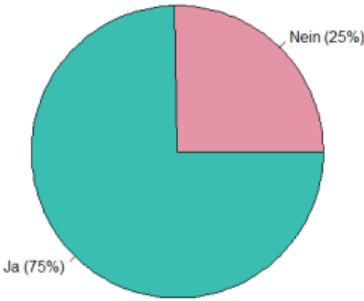
Variable	p-value	Estimate	Odds
WichtigkeitOBDS stimme voll zu	0,03*	2,05	7,86
WichtigkeitOBDS stimme eher zu	0,74*	0,33	1,40

Relevant stellt sich auch die Wichtigkeitseinschätzung des obds dar. Eine Person, welche den obds als wichtig einschätzt, zeigt eine 7,8x erhöhte Chance auf eine Mitgliedschaft. Bei weiterer Berechnung der logistischen Regressionsmodelle zeigt sich jedoch, dass keine Signifikanz besteht bei der Wahrnehmung der Wichtigkeit des obds und der Wirkung des Alters darauf. Sowohl ältere als auch jüngere Personen sehen den obds als wichtig an. Weshalb junge Menschen dennoch seltener Mitglieder sind, bereitet Raum für hypothetische Überlegungen.

Wichtigkeit des OBDS in Prozent



Mitgliedschaft in Prozent



Der obds wird von den meisten Personen als wichtig erachtet. Dies lässt sich allerdings dadurch erklären, dass der Großteil der befragten Personen bereits Mitglieder ist. Dieser Umstand zeigt aber auch, dass die Personen den obds auch nach der Mitgliedschaft noch als wichtig erachten.

Abhängige Variable „Mitgliedschaft“

Variable	p-value	Estimate	Odds
Geschlecht Weiblich	>0,900	-0,04	0,96
Geschlecht Divers	0,74*	-0,42	
(Männlich stellt die Referenzvariable dar)			

Von den 257 Befragten zeigen sich 185 weiblich (72%), 69 männlich (27%) und 3 divers (1%).

Das Geschlecht hat keinen Einfluss auf eine Mitgliedschaft. Die Ergebnisse weisen keine Signifikanz auf und selbst bei einer Signifikanz würden die Chancen auf eine Mitgliedschaft beinahe ident bleiben, da sich der Wert der Odds beinahe bei 1 befindet.

Die Ergebnisse der Datenerhebung zeigen nur einen Ausschnitt dessen, welche Faktoren eine Mitgliedschaft begünstigen. Es müssen zukünftig weitere Nachforschungen angestellt werden, um deutlichere Ergebnisse liefern zu können.

WIE SOLLTE EIN FAQ DES OBDS GESTALTET SEIN?

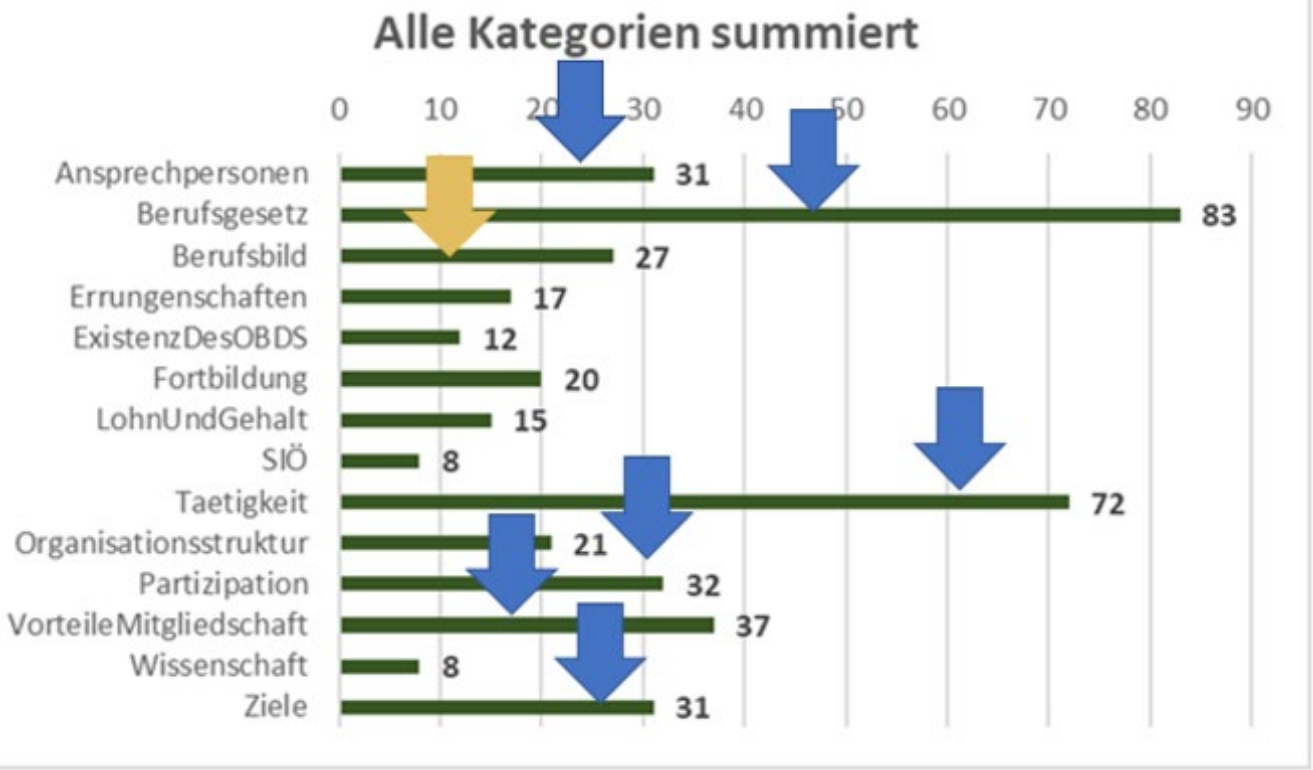
Die Kernfrage der Datenerhebung wird durchgeführt mittels offener Fragestellungen. Es ergeben sich drei Fragestellungen, welche die Befragten bearbeiten. Die Fragen werden auf unterschiedliche Weise gestellt, um eine möglichst breite Antwortdichte zu erhalten:

1. „Was mich am obds interessiert.“ (Interesse am obds)
2. „Was meiner Meinung nach Sozialarbeiter:innen/ Sozialpädagog:innen über den obds wissen sollten.“ (Persönliches Wissen zum obds)
3. „Ich finde Folgendes sollte unbedingt in einem FAQ des obds erklärt werden und enthalten sein.“ (FAQ Empfehlung der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen)

Für jede einzelne Fragestellung wird daher am Ende eine eigene Auflistung der Kategorien numerisch und grafisch dargestellt.

Am Ende der gesamten Erhebung werden alle diese Fragestellungen summiert, um ein Gesamtbild bezüglich des Interesses am obds, des persönlichen Wissens zum obds und der FAQ Empfehlung der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen abbilden zu können.

Begrifflichkeiten, welche während der Erhebung nicht mindestens eine 5-malige Nennung erreichen können, fließen nicht in die Erhebung ein. Dies sind die Ergebnisse:



Als besonders aussagekräftig werden in der Datenerhebung jene Kategorien erachtet, welche das arithmetische Mittel (29,57) überschreiten, wobei sich bei der Kategorie des Berufsbilds eine Grauzone zeigt, da diese mit 27 Nennungen beinahe dieses Kriterium erfüllt. Für die Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen erweist sich weiters die Möglichkeit, im obds selbst mitzuwirken, als relevant. Zum obds selbst zeigt sich weiterhin Relevanz bezüglich der Informationen zu Ansprechpersonen im obds, der einzelnen Tätigkeiten und Ziele des obds. Die Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen wollen in einem FAQ auch eine Beschreibung bezüglich dessen, welche Vorteile eine Mitgliedschaft erwirkt.

Die größte Einigkeit besteht jedoch bezüglich des Berufsgesetzes. Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen wünschen sich Informationen zum momentanen Stand der Situation und eine Bearbeitung der Thematik, welche auch in einem FAQ bedacht werden sollte.

FAZIT

Für den obds bedeutet dies, dass insbesondere junge Menschen von einer Mitgliedschaft überzeugt werden müssen. Das Geschlecht weist hierbei keine Relevanz auf. Die Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen zeigen zudem, dass in einem FAQ Erklärungen notwendig werden, wie der obds intern aufgebaut ist und welche Personen als Ansprechpartner:innen gelten, auch, um

selbst mitwirken zu können. Bezüglich des Berufsgesetzes, welches die größte Kategorie bildet, wünschen sich Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen mehr Informationen und Transparenz.

Die Ideen der Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen werden nun auf der Homepage des obds implementiert. Wir bedanken uns bei allen Teilnehmenden

**Christian Bergmann,
BA Soziale Arbeit**

Befindlich im Studium „Sozialraumorientierte und Klinische Soziale Arbeit – Schwerpunkt Klinische Soziale Arbeit“ an der FH Campus Wien.



Veranstaltungen National

ogsa-Tagung

13.3.-14.3.2023, Eisenstadt, FH
Veranstalter: ogsa – Österreichische Gesellschaft für Soziale Arbeit, ogsa.at

Bedeutung von Gemeinnützigkeit für die Soziale Arbeit

Jahrestagung
10.11.2022, Linz
Veranstalter: Österreichisches Komitee für Soziale Arbeit, oeksa.at

Blick über den Tellerrand – Was wir vom Ausland lernen können

7. Österreichischen Primärversorgungskongress 2022
29.9. – 1.10.2022, Graz, Universität, physisch und online
Veranstalter: Institut für Allgemeinmedizin und evidenzbasierte Versorgungsforschung ; pv-kongress.at

Von Konkurrenz zu Kooperation

Bundestagung
27.-28.10.2022, Innsbruck
Veranstalter: obds – Österreichischer Berufsverband für Soziale Arbeit, MCI – Management Center Innsbruck, obds.at

Social Policy Change between Path Dependency and Innovation Conference

14.-16.9.2022, Wien
Stream 33 zum Thema Social Work and Social Policy in the Welfare State
Stream 35 zum Thema Social Work Affecting Policy Change: Comparing Strategies and Practices of Social Workers' Policy Engagement
Veranstalter: ESPAnet - European Social Policy Association, espavienna2022.org

SIÖ 217 INFORMATIONEN

Herausgeber, Medieninhaber und Verleger:

Österreichischer Berufsverband der Sozialen Arbeit
A-1060 Wien,
Mariahilferstraße 81 /1/14
ZVR: 275736079
UID: ATU78095936
www.obds.at

Beilage: Katalog Juventa Soziale Arbeit – Praxis und Wissenschaft

IN EIGENER SACHE

Sozialarbeit in der Primärversorgung

Fachlicher Austausch für Sozialarbeiter*innen in der Primärversorgung und Interessierte

An jedem dritten Montag im Monat, 18 Uhr, via Zoom
Veranstalter: obds-Fachgruppe Sozialarbeit in der Primärversorgung, Zugangsdaten unter obds.at/sozialarbeit-in-der-primarversorgung

ABONNENT*INNEN INFORMATION:

Erscheinung, Preise, Abonnements: Die SIÖ erscheint vierteljährlich. Einzelpreis: EUR 12; Jahresabonnement: € 40,- Inland/ € 50,- Ausland. Das Abonnement gilt für ein Kalenderjahr und verlängert sich automatisch jeweils um ein weiteres Jahr. Abbestellungen bestehender Abos sind bis drei Monate vor Jahresende mitzuteilen.

Das Abo der obds-Mitglieder ist kostenlos.

ABONNENT*INNEN SERVICE:

obds, 1060 Wien,
Mariahilferstraße 81 /1/14,

Tel: +43 1 5874656,
E-Mail: service@obds.at

www.obds.at

Join us on



ICH BIN AUS RECYCLING PAPIER.

Papier: Impact natural ist ein 100% Recyclingpapier aus österreichischer Produktion.

Druckerei: Wien Work zeichnen ökologischer Digital-/ Offsetdruck sowie soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit aus.

Mehr Informationen auf <https://www.wienwork.at/de/dienstleistungen/digitalmedia>

